eins, zwei, drei, vier Eckstein, alles muss versteckt sein

Von mieseKatze

Inhaltsverzeichnis

1 2
2 10
3 13
4 19
5 27
6 31
7 32

1

Hey!^^

Das ist mein erster Versuch an einem Fanfiction (bitte kein zu hartes Urteil ^^....)....ich hab keine Ahnung wo das ganze hinführt, bin aber hochmotiviert...

Ich wird' im Verlauf des ganzen wohl einige eigenen Charaktere einbauen, doch erst mal wird ich sehen, ob ich hier nicht gleich mein erstes Kapitel verrissen wird... ;)

Wünsch euch jedenfalls erst mal viel Spass!

Ach ja, leichte Spoiler der ersten und zweiten Staffel...

-1-

Er rannte, rannte so schnell ihn seine Beine trugen, rannte den langen weißen Flur entlang, vorbei an den kahlen gekachelten Wänden auf die schwere Tür zu hinter der die Freiheit lag.
....nur noch ein paar Meter...
Sein Atmen rasselte in den überbeanspruchten Lungen, seine Beine schmerzten von der ungewohnten Belastung.
Nur noch ein paar Meter, dann wäre alles vorbei, nur nicht auf die donnernden Schritte und die drohende Rufe hinter ihm hören, immer weiter, weiter...gleich war er da...
Er streckte die Hand nach der Türklinke aus, warf sich mit vollem Gewicht gegen das schwere Metall um die Tür aufzuwuchten, fühlte praktisch wie die Tür nachgab und – nichts, die Klinke bewegte sich nach unten ins Leere und er prallte hart im vollen Lauf gegen die verschlossenen Tür.
Noch bevor der wütende, verzweifelte Schmerzensschrei über seine Lippen kam, waren sie bei ihm, über ihm, packten seine Arme und Beine, fesselten ihn mit den mitgebrachten Lederriemen und jagten ihm eine Spritze in den Oberarm.
Er wollte sich losreißen, kämpfen, doch schon spürte er, wie er ins Dunkle abdriftete.
Das letzte, was er sah war das hässliche Grinsen eines der Pfleger, das letzte was er hörte die kalte Stimme der ‚grauen Schwester':
„Bringt ihn zurück zu den anderen Bälgern, bis er wieder bei Bewusstsein ist werde ich mir eine nette Kleinigkeit für ihn als Strafe ausgedacht haben....."

Mit einem erstickten Schrei fuhr er aus dem Schlaf hoch. Er hatte sich in seiner Decke verknotet und das schweißnasse Bettzeug klebte an seinem Körper.
Hektisch blickte er sich um, wollte sich versichern, dieses Mal entkommen zu sein,

konnte seinen Blick nicht fixieren, konnte keine klaren Bilder ausmachen.
Plötzlich fühlte er die Hand, die seine Schulter umschloss und ihn leicht schüttelte. Panisch versuchte er sie abzuschütteln, kauerte sich abwehrend zusammen, konnte direkt spüren, wie die Hand zum Schlag ausholte. Doch das Erwartete blieb aus, stattdessen strich ihm die Hand sanft über den schweißnassen Nacken und eine Stimme flüsterte ihm beruhigende Worte zu.
Etwas zögerlich entspannte er sich etwas und wandte seinem Kopf leicht zur Seite nur um in das besorgte Gesicht seines Bruders zu blicken.
Fast sofort hörten seine Gedanken auf, wie wild durch seinen Kopf zu jagen und er konnte wieder klar denken. Immer noch leicht zitternd setzte er sich auf und fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen.
Erst als er erneut in die Augen seines Bruders blickte, war er auch endlich soweit bei klarem Bewusstsein, dass er die fast ängstlichen Worte hören konnte.
„Dean....was ist los....was ist passiert...Dean, bitte...rede mit mir!“
Statt zu antworten ließ er sich mit einem erschöpften Lächeln zurück in die Kissen sinken.
Er wusste nicht, was passiert war, was er genau geträumt hatte, doch solange Sam hier bei ihm war schien alles plötzlich nicht mehr schlimm zu sein.
Müde streckte er seine Hand nach seinem Bruder aus, wollte sicher gehen, dass er an seiner Seite blieb, dann schloss er die Augen.
Das letzte was er spürte bevor er einschief war, wie sein Bruder sich neben ihn legte um über seinen Schlaf zu wachen, genau so wie Dean als Kind früher über Sam gewacht hatte, wenn sein kleiner Bruder wieder einen seiner Alpträume gehabt hatte. Instinktiv rutschte er näher an den warmen Körper und fiel in einen traumlosen Schlaf.

Als er das nächste Mal wach wurde zwitscherten draußen bereits die ersten Vögel und durch die fadenscheinigen Vorhänge des kleinen Motelzimmers schimmerte das erste Licht eines neuen Tages.
Gähnend wollte Dean sich aufsetzten und stellte etwas überrascht fest, dass Sam halb neben, halb auf ihm lag, Einen Arm hatte er quer über Deans Brust gelegt, sein Kopf lag auf Deans Schulter und ein Bein hatte er mit den Beinen seines Bruders regelrecht verknotet.
Dean befreite sich von seinem unwillig murrenden Bruder und tapste noch fast im Halbschlaf ins Bad und unter die Dusche.
Das letzte Mal dass Sammy und er zusammen in einem Bett geschlafen hatten war Jahre her.
Irgendetwas musste passiert sein.
Mit geschlossenen Augen stand er unter dem heißen Wasserstrahl und versuchte mühsam sich an die vergangene Nacht zu erinnern.

Sie hatten die Jagd nach einem Poltergeist, der eine Grundschule heimgesucht hatte, erfolgreich beendet, anschließend war er in eine der wenigen Bars des kleinen Ortes gegangen um den Abend mit Bier und einem der ortsansässigen Mädchen ausklingen zu lassen.
Sam war im Motel geblieben um - was auch immer ein Streber wie Sam eben allein in einem Motelzimmer macht - zu machen.
Doch irgendwie war der Abend nicht so verlaufen, wie er ihn sich vorgestellt hatte: das Bier hatte fahl geschmeckte, die Mädchen hatten auf einmal billig, langweilig und überschminkt gewirkt (und das sollte in seinem Fall schon einiges heißen) und zu

allem Überfluss war ihm dieser dämliche Kinderreim nicht mehr aus dem Kopf gegangen, den er an einer Pinwand in einem Klassenzimmer der Grundschule entdeckt hatte, als Sam gerade damit beschäftigt war, den Poltergeist anzulocken.
Auf einem Stück rosa Papier in kindlicher Schrift geschrieben hatte er neben bunten Kinderzeichnungen und weiteren Gedichten gehangen.
Dean wusste beim besten Willen nicht, warum ausgerechnet dieser Vers ihm so im Gedächtnis geblieben war, jedenfalls hatte sich der Reim den ganzen Abend lang in seinem Kopf wiederholt und so hatte er bereits nach kurzer Zeit beschlossen, den miesen Abend zu beenden und wieder ins Motel zurückzufahren.
Dort hatte er Sam vor seinem Laptop (wo auch sonst?) vorgefunden, wie er irgendwelche E-mails von seinen tollen College-Freunden beantwortete und war nicht ohne einen entsprechenden Kommentar ins Bad und dann ins Bett gegangen.
Danach war alles irgendwie seltsam verschwommen.
Er wusste, dass er irgendwann nachts aufgewacht war, konnte sich auch noch daran erinnern, dass Sammy bei ihm war, doch alles andere war wie weggeblasen.
Warum er heute morgen neben seinem Bruder aufgewacht war konnte er sich nur so erklären, dass Sam ein weiteres Mal einen seiner Alp-Visionen-sonstwas-Träume gehabt hatte und er ihn, wie früher so oft, durch seine Nähe geholfen hatte, wieder ruhig einzuschlafen.
Sobald Sammy wach wäre, würde er ihn auf seinen Traum ansprechen müssen, vielleicht bedeutete er ja bereits einen neuen Fall.

Gähnend stellte er das Wasser aus, trocknete sich ab und wickelte sich ein Handtuch um die Hüften. Als der Wasserdampf den Spiegel über dem kleinen Waschbecken langsam wieder freigab hatte er gerade sein Rasierzeug bereitgelegt und wollte mit der Rasur beginnen, als sein Blick zum ersten Mal an diesem Tag auf sein Spiegelbild fiel.
Erschrocken legte er den Rasierschaum beiseite.
Er sah fürchterlich aus, blutunterlaufene Augen mit dunkeln Ringen darunter blickten ihm aus dem verspiegeltem Glas entgegen, seine Haut war seltsam bleich, so dass seine Sommersprossen darauf irgendwie fehl am Platz wirkten.
Wenn er es nicht besser wüsste würde er sagen, dass er letzte Nacht mindestens eine Flasche irgendeines fiesen Fusels gekippt und auch nicht mehr als drei Stunden geschlafen hatte. Allerdings hätte er dann wahrscheinlich wenigstens einen amüsanten Abend hinter sich gehabt.
Er schaufelte sich kalten Wasser ins Gesicht in der Hoffnung, dass wenigstens die Augenringe etwas zurückgehen würden und griff dann mehr als widerwillig zu der Feuchtigkeitslotion die Sam immer benutzte. Sein Bruder schwor auf diese Produkt und ließ sich auch nicht durch Deans abfällig Kommentare davon abhalten, sich das Zeug jeden Morgen und Abend ins Gesicht zu klatschen...er war eben doch ein Mädchen...
Dean verschloss die Tube wieder und versuchte sie akribisch genau wieder in derselben Position an denselben Ort zu stellen. Nur über seine Leiche würde er jemals zugeben, dieses Zeug benutzt zu haben.
Nachdem er sich noch ein wenige Blut in die Wangen geklopft hatte warf er einen letzten abschätzenden Blick in den Spiegel. Rasieren würde er sich heute nicht....besser seine Bartstoppeln verdecken etwas von seiner fahlen Haut.
Nicht wirklich von seinem Erscheinungsbild überzeugt verließ er das Bad.
Er musste wirklich einmal mit Sam über seine Alpträume und die Möglichkeit, diese

mit Schlaftabletten zu bekämpfen reden. Es reichte wenn sie Sammys Schlaf und Aussehen ramponierten.

Zurück im angrenzenden Zimmer blickte er sich suchend nach seiner Tasche um, um die letzten paar sauberen Klamotten herauszuwühlen. Bevor er die Tasche jedoch ausgemacht hatte, traf sein Blick den seines Bruders, der inzwischen aufgewacht war und ihn ansah, als wäre er ein Gespenst.
Fragend lehnte Dean den Kopf leicht zu Seite und grinste Sam schief an. „Was is los, kleinen Bruder, is einer der Clowns aus deinen Alpträumen entwischt und steht hinter mir?“
Er machte sich schon einmal bereit, dem obligatorischen Kissen auszuweichen, doch statt Dean mit Bettzeug zu bewerfen blickte Sam ihn nun umso besorgter an.
„Dean....ist wieder..alles okay? Ich mein’ ähm...heute Nacht...du warst so....“
„Was Sammy? Nur weil du wieder einen deiner seltsamen Psycho-Freak-Träume hattest soll es mir schlecht gehen?“
Grinsend zog er eine Augenbraue hoch.
„Es reicht doch, dass du mich wach gehalten hast und in mein Bett gekrochen bist wie ein kleines Kind....Soll ich dir jetzt auch beim Waschen und anziehen helfen?“
Er schenkte seinem Bruder noch ein breites Grinsen und steuerte dann auf seine Tasche zu, das von Sam gezischte „Arschloch“ konterte er mit einem „Mädchen“ und zuckte nicht einmal zusammen als sein Bruder die Badtür hinter sich zuknallte.
Es war ja nicht so, dass er sich keine großen Sorgen um Sam und seine seltsamen Träume machte, nur musste sein Bruder das so genau wissen?

*****

Sam wusste nicht, ob er enttäuscht, wütend oder traurig sein sollte.
Zwar hatte er gewusst, dass Dean nicht einfach so von sich aus über das Geschehene der vergangenen Nacht sprechen würde, doch dass er auf seine Frage, wie es ihm ginge, so reagierte, hätte Sam nicht gedacht.
Er war viel von seinem großen Bruder gewöhnt und wusste nur zu gut, dass das wenigste so hart gemeint war, wie es vielleicht rüberkam. Dass Dean aber, nachdem es ihm nachts sichtlich schlecht gegangen war - warum galt es nach der Aktion eben wohl erst noch sehr mühsam rauszufinden – und er allem Anschein nach mehr als froh gewesen war, dass Sam ihm beigestanden hatte, ihn auf seine Frage so schief von der Seite anmachen würde, hätte Sam nie gedacht.
Er lehnte sich von innen gegen die Badtür und ließ den Kopf mit einem dumpfen Laut gegen das Holz sinken.
Nach der langen Zeit, die er zusammen mit seinem Bruder nun schon auf der Straße und der Jagd verbracht hatte, wurde er immer noch nicht wirklich schlau aus ihm.
Klar, Dean war, sobald es um Emotionen und Gefühle ging verschlossen und tat das ganze Thema meist mit nicht mehr als einem schiefen Grinsen und einem nonchalanten Kommentar ab. Fragen, die sein Gefühlsleben betrafen, konterte er mit abtuenden und meist auch verächtlichen Sprüchen. Doch bisher hatte er wenigstens immer, wenn Sam ernsthaft um seinen Zustand besorgt war – meist ja auch berechtigt – ihm frei von irgend einem Zynismus versichert, dass er okay war und es dann Sam überlassen, das zu glauben oder nicht.
Das eben allerdings war selbst für Dean untypisch gewesen.
Andererseits war sein Bruder so darauf bedacht, Sam gegenüber niemals irgendeine

Schwäche zu zeigen, dass er eigentlich gleich darauf kommen hätte müssen.
Sam schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn und lachte kurz bitter auf.
Er hatte das Ego und den Stolz seines Bruders wohl einmal mehr verkannt.
Ein Dean Winchester gab nicht zu, dass ein läppischer Traum ihn so sehr verstört und verängstigt hatte, dass er sich hilfesuchend an seine Bruder gedrängt hatte.
Vorher würde er sich vermutlich eher freiwillig die Zunge abbeißen.

Nachdem Sam in der Nacht von Deans unruhigen Bewegungen und einem leisen Wimmern wachgeworden war, war er sofort aufgesprungen und hatte sich neben das Bett seines Bruders gekniet um ihn sanft aus seinem Alptraum zu wecken.
Doch erst nach einiger Zeit war Dean aufgeschreckt, hatte sich verwirrt und fast ängstlich umgesehen und geradezu panisch auf Sams Hand auf seiner Schulter reagiert.
Erst nachdem Sam ihm sanft zugeredet und ihn beruhigend gestreichelt hatte, war sein Bruder ruhiger geworden und seinem Traum gänzlich entkommen.
Er hatte nach Sams Hand gegriffen und sie nicht mehr losgelassen, so dass Sam schließlich nichts anderes übrig geblieben war, als sich neben seinen Bruder zu legen, wenn er die Nacht nicht auf dem schäbigen Teppich vor Deans Bett hatte verbringen wollen.
Kaum hatte er sich hingelegt, war Dean näher an ihn herangerutscht, hatte sich nahezu an ihn gepresst.
Sam hatte einen Arm um seinen Bruder gelegt und gewartet, bis diese ruhig schlief, bevor er selbst wieder eingeschlafen war.

Wahrscheinlich waren sie, als Dean vorhin aufgewacht war, immer noch eng aneinander geschmiegt gewesen.
Für jemanden wie Dean war so etwas natürlich ein ‚No Go'.
Schon allein, dass Sam ihn in einem verwirrten, verängstigten Zustand vorgefunden hatte, musste für ihn eine unvorstellbare Blöße gewesen sein. Dass er dann auch noch wie ein kleines Kind die Nähe seines Bruders zum Einschlafen gebraucht hatte, war für ihn wohl unvorstellbar peinlich.
Für Sam selbst war das alles keine große Sache. Dean war immer für ihn da gewesen.
Als Kinder hatten sie meist sowieso in einem Bett zusammen geschlafen und Dean hatte seinen kleinen Bruder regelmäßig durch Worte und sanfte Streicheleinheiten in einen ruhigen, alptraumlosen Schlaf geleitet.
Auch seit er wieder mit seinem Bruder zusammen auf der Jagd und der Suche nach ihrem Vater waren war es mehr als einmal vorgekommen, dass Sam, gequält von Alpträumen und Visionen Deans Nähe gebraucht hatte um wieder ruhig einschlafen zu können.
Er wusste, dass Dean sich um ihn Sorgen machte und sich gerne um seinen Bruder kümmerte, auch wenn er es fast nie und wenn dann auch nur sehr ungern zugab.
Dean spielte seine Rolle als starker Mann perfekt. Er war der Beschützer, der, der aufpasste, dass seinem kleinen Bruder nichts passierte. Er sprach nicht darüber, das war einfach schon immer so gewesen und würde sich auch nicht ändern.

Sam beschloss, sich erst mal nicht weiter den Kopf über seinen eigensinnigen Bruder zu zerbrechen und ihn dieses eine Mal gewähren zu lassen.
Er zog sich aus und stellte sich mit dem Wissen unter die Dusche, dass Dean ihm, wie

immer, noch warmes Wasser übrig gelassen hatte.

Als er eine viertel Stunde später frisch geduscht und rasiert aus dem Bad kam, trat Dean gerade mit zwei dampfenden Bechern Kaffee und einer Tüte Donuts durch die Türe.
Sam musste unweigerlich grinsen. Normalerweise war er derjenige, der Kaffee und Frühstück holte. Dean nutzte die Zeit meist lieber, um ihr Waffenarsenal zu reinigen und zu warten.
Er lächelte seinen Bruder erfreut an und grinste dann breit, als er die dunkle Sonnenbrille bemerkte, die sein Bruder trotz der erst schwachen Morgensonne trug. Sein unrasiertes Gesicht rundete den Eindruck einer vermeintlich durchsoffenen Nacht perfekt ab.
Dean hatte Sams Blicke wohl bemerkt und trat nun, nachdem er Kaffe und Donuts abgestellt hatte, nah an seinen Bruder heran und schnüffelte vernehmlich.
„Oh, meine kleine Schwester hat wohl wieder ihre tausend Cremes und Schönheitswässerchen aufgetragen. Heute noch ein Date oder hast du dich extra für mich hübsch gemacht?“
Etwas perplex starrte Sam seinen Bruder an und wollte ihn schon in die Seite boxen, als ihm etwas Besseres einfiel:
“Wie immer, alles nur für dich, schließlich will ich gut für meinen Schatz aussehen!“
Er grinste breit und drückte sich dann Dean vorbei zu seiner Reisetasche um sein letztes sauberes T-Shirt und Hemd herauszuwühlen. Fündig geworden sammelte er auch seine restlichen Klamotten ein und drehte sich dann wieder zu Dean um und musste lachen, als er ihn immer noch am gleichen Ort, Sam leicht dämlich anglotzend, vorfand.
„Was is los? Zunge verschluckt?”
Ohne eine Antwort abzuwarten wandte Sam sich wieder ab und begann sich anzuziehen und setzte sich dann an den kleinen Tisch unter dem einzigen Fenster um mit seinem Frühstück zu beginnen.
Er biss gerade in einen schokoladenüberzogenen Donut als sich Dean schließlich auch setzte, immer noch die Sonnenbrille auf der Nase.
Nach einer Weile und ein paar Schluck Kaffee nahm Dean endlich die lächerliche Brille ab. Er musterte Sam und fischte sich dann ebenfalls ein Gebäckteil aus der Tüte. „Schlampe!“ Er grinste breit und begann dann ebenfalls mit seinem Frühstück.
Sam erwiderte das Grinsen, froh, dass die Spannung, die vorhin noch zwischen ihnen geherrscht hatte anscheinend verschwunden war.

*****

Dean spülte den letzen Bissen Donut mit seinem inzwischen lauwarmen Kaffee hinunter und lehnte sich, ein Gähnen unterdrückend, in dem billigen Plastikstuhl zurück.
Er war immer noch müde und fühlte sich wie gerädert. Beim Kaffeeholen hatte ihn die Morgensonne so sehr in den Augen gebrannt, dass er nicht auf seine Sonnenbrille hatte verzichten können, egal wie lächerlich er um die Tageszeit damit aussah.
Wenn er gestern wenigstens tatsächlich ordentlich abgestürzt wäre, oder wenn es Sammy zumindest ähnlich dreckig wie ihm ginge, schließlich waren es seine

Alpträume, die ihn scheinbar die Nacht über wach gehalten hatten. Da wäre das ja wohl nur fair?!
Aber nein, sein kleiner Bruder sah blendend aus, keine Augenringe, keine fahle Haut, keine blutunterlaufenen Augen. Dazu kamen seine dem Anschein nach perfekte Laune und eine recht ungewohnte Schlagfertigkeit.
Dean verzog sein Gesicht kurz zu einem spöttischen Lächeln. Wenigstens wusste er, dass das alles nicht an Sams toller Hautcreme lag, denn die hatte er schließlich ja heute auch benutzt.
Vielleicht konnte er nachher im Auto noch etwas schlafen. Sammy würde sich freuen, wenn er seit langem mal wieder den Impala fahren dürfte.
Zwar hatten sie noch nicht wirklich ein neues Ziel in Aussicht, doch er wollte möglichst bald dieses Kaff verlassen.
Louisiana lockte ihn. Zwar war er schon früher in New Orleans auf der Jagd gewesen, doch erhoffte er sich, dass sie dort früher oder später auch auf einen Fall stoßen würden. Wenn er sich recht erinnerte, stand im Tagebuch seines Vaters die eine oder andere wage Andeutung über einen alten Voodoo-Kult, der zu Sklavenzeiten dort praktiziert wurde.
Er schätze, dass Sam nichts gegen seine Wahl haben würde, schließlich konnte er sich dort in der Geschichte der Region ordentlich austoben und einige Sehenswürdigkeit ausgiebigst besuchen, natürlich aber ohne ihn!
„'Was dagegen wenn wir gleich aufbrechen? Ich will hier weg, das Kaff ödet mich an!"
Er grinse seinen Bruder an. Sam zuckte als Antwort mit den Schultern: „Von mir aus gerne, ich muss hier auch nicht länger in diesem Kakerlakenloch rumgammeln...hast du irgendeine Idee, wohin als nächstes?"
Dean erzählte ihm kurz von seinen vagen Plänen und Sam schien wie erwartet nichts dagegen einzuwenden zu haben.
„Ach ja, du fährst. Ich will noch etwas von dem Schlaf nachholen, den du mir heute Nacht geraubt hast!" Mit diesen Worten und einem breiten Grinsen stand Dean auf und begann, seine Sachen zusammenzupacken ohne die Antwort seines Bruders abzuwarten.
Er knüllte gerade die letzte dreckige Jeans in seine Tasche – sie mussten zwischendurch unbedingt irgendwo einen Waschsalon ausfindig machen - als er plötzlich von Sams Hand, die ihn an seiner Schulter packte, halb herumgerissen wurde. Leicht erschrocken und überrascht starrte er seinen Bruder an.
Sam funkelte ihn aus seinen braunen Augen gereizt an und zischte dann: „Alter, was soll das die ganze Zeit mit diesem ‚du hast mich die Nacht wach gehalten' Scheiß? Das nächste Mal kannst du schauen, wer dich aus deinem Alptraum weckt. Ich hab nämlich keine Lust, mir wegen deines scheiß Egos am nächsten Morgen die ganze Zeit den Müll hier vorwerfen zu lassen!"
Er ließ ihn los und wandte sich wieder ab, um selbst seinen Kram zusammenzusuchen. „Ich helf dir in Zukunft bei so was nicht mehr!"
Dean schüttelte verwirrt den Kopf. Was ging mit Sam? Wieso stellte sein Bruder alles so dar, als hätte diesmal er, Dean, einen Alptraum gehabt und nicht wie sonst Sammy. Aber das konnte nicht sein. Er schlief jede Nacht wie ein Baby, träumte selten, höchstens mal bruchstückweise irgendwelches sinnloses, unzusammenhängendes Zeug.
Na gut, ab und an träumte er wohl auch von der einen oder anderen heißen Braut, wenigstens ließ seine Morgenlatte darauf schließen, aber Alpträume? Nie! Er doch nicht!

Er beschloss, das Ganze erst mal auf sich beruhen zu lassen. Sammy würde sich früher oder später schon wieder einkriegen. Außerdem war er zu müde um über das Alles noch weiter nachzudenken oder es gar auszudiskutieren.
Genau genommen war er zum Ausdiskutieren eigentlich eh immer zu müde oder zu abgelenkt durch andere wichtige Sachen wie Essen, Trinken, Jagen, Flirten.
Seiner Meinung nach brachte diese ganze Rederei meist überhaupt nichts außer dass man sich nur noch mehr zoffte.

Und so packte er schließlich schweigend seine Sachen zusammen und verstaute seinen Kram neben Sams im Kofferraum des Impalas und machte es sich dann neben einem immer noch beleidigt schmollendem Sam auf dem Beifahrersitz gemütlich. Seine Sonnenbrille wieder über den Augen legte er den Kopf auf die Banklehne, rutschte im Sitz nach unten und schloss mit einem geknurrten „Gute Nacht“ dann die Augen.
Sollte Sammy ihn würde als zum Lunch wecken, würde er ihn ganz einfach erschießen.

Tbc...

2

Ich habe nicht wirklich Ahnung vom amerikanischem Rechtssystem und weiß auch nicht genau, wie es dort in der Staatsanwaltschaft zugeht. Daher ist alles, was damit zu tun hat frei erfunden und höchstens etwas an das deutsche System angelehnt.

Ich war zwar schon in den USA, aber noch nicht in Louisiana, geschweige denn Alexandria, daher mögen mir Ortskundige mir meinen Erfindungsreichtum bzgl. der Stadt verzeihen...aber hey, in irgend ner Stadt muss das ganze ja spielen... ;)

Katharina is meine eigener Charakter, sie wird wohl ab und an auftauchen da ich sie für die Handlung brauche...
am Rating wird sich aber durch sie nichts ändern!^^

Und last but not least: Merci an meine Beta, Selene!

—

-2-

Im Gerichtsgebäude von Alexandria, Louisiana, das unter anderem auch die Staatsanwaltschaft beherbergte, hatten längst schon alle Feierabend gemacht. Freitags arbeitete niemand viel länger als bis zum frühen Nachmittag.
Nur die Putzkolonne und zwei Polizisten an der Pforte waren noch da - und Katharina. Sie hatte es sich in der letzten Woche zur Gewohnheit gemacht, länger als alle anderen zu bleiben. Wenn sie arbeitete hatte sie wenigstens keine Zeit groß über ihr Privatleben nachzudenken.
Nur schade, dass sie am Wochenende nicht ins Büro konnte.
Aber sie war noch keine ‚vollwertige' Staatsanwältin, wie ihr Chef gerne scherzte. Eigentlich war sie in fast keiner Beziehung ‚vollwertig'.
Ihr Studium hatte sie, nicht wie in den Vereinigten Staaten üblich, an einer University oder einer Law-School gemacht, sonder sie hatte, wie es für ein Mädchen, das aus Deutschland kam, nahe lag, ihr Studium in Deutschland absolviert.
Nach dem zweiten Staatsexamen hatte sie allerdings keine Lust gehabt, in irgendeinem mittleren Kaff in Mitteldeutschland als mittelmäßiger Jurist zu versauern. Sie hatte raus in die Welt gewollt.
Nachdem ihr Vater die eine oder anderen Beziehung, die er noch von seiner Zeit als Militärjurist in den Staaten hatte, zu Gunsten seiner Tochter wieder aufgenommen hatte und ihre Professoren ihr Empfehlungsschreiben ausgestellt hatten, war es ihr so gelungen, in Alexandria - trotz mangelnder amerikanischer Ausbildung - ein bezahltes Praktikum bei der Staatsanwaltschaft zu bekommen.
Dass sie, weil sie während der Dienstzeit ihres Vaters und dem damit verbundenen Aufenthalt der Familie in den USA dort geboren worden war, war bei der Bewerbung

sicherlich auch ein Vorteil gewesen. So eine doppelte Staatsbürgerschaft hatte schon was.
Wenn sie ihren Job gut erledigte, hatte man ihr in Aussicht gestellt, sogar den amerikanischen Abschluss nachholen zu dürfen, ohne mit den immensen Uni-Gebühren belastet zu werden.
Eigentlich ein Witz, ihr Examen war wesentlich mehr wert als das amerikanische Pendant.

Nachdem sie die letzte Akte durch den Kopierer gejagt hatte verstaute sie alles wieder an seinem Platz und packte ihr eben kopiertes Papierbündel in einen Ordner. Sie holte ihre Tasche, sperrte ihr kleines provisorisches Büro ab und verabschiedete sich an der Pforte von den beiden Polizisten.
Den Ordner unter dem Arm geklemmt umrundete sie das Gebäude und steuerte auf den leeren Parkplatz zu, auf dem sie ihren klapprigen 3er BMW abgestellt hatte. Die Karre war genauso alt wie sie und sie hatte sie gleich in ihrer zweiten Woche in den Staaten bei einem Händler entdeckt und sofort gekauft. Das Auto war eigentlich Schrott, sie liebte es trotzdem!
Was sie hingegen weniger liebte war, dass ein kleines dürres Rotzgör gerade damit beschäftigt war, mit der abgebrochenen Antenne des Autos irgendetwas in die quietschige violette Sonderlackierung des BMW zu kratzen.
Sie rannte los, sprang über die Absperrkette des Parkplatzes und schrie das Kind schon von weitem an.
Sie mochte keine Kinder, schon gar keine Kinder die ihr Auto zerkratzten.
Sie überlegt kurzzeitig, ob sie ihren Ordner nach dem Balg schmeißen sollte, entschied sich dann allerdings dagegen, schließlich müsste sie dann die ganzen Papiere wieder einsammeln.
Zum Glück aber schien ihr Schimpfen auszureichen und das Kind rannte davon, warf unterwegs die Antenne weg und verschwand dann plötzlich hinter einer Pinie.
Katharina schmiss, beim Auto angekommen, den Ordner und die Tasche auf das Wagendach und kniete sich sofort neben den linken Kotflügel um den Schaden zu betrachten.
Hätte sie sich etwas mehr Zeit gelassen wäre ihr wahrscheinlich aufgefallen, dass kein Kind, egal wie klein und mager es war, einfach so hinter einem Baum verschwand ohne wenigstens kurz darauf wieder aufzutauchen. Auch trugen die Kinder heute kaum noch Matrosenanzüge.
Aber Katharina war zu sehr mit ihrem Wagen beschäftigt.
Sie fuhr den angefangenen Schriftzug der kindlichen Krakel nach, der nun ihren Wagen verunstaltete: „1,2,3,4, Eck...“.
Das K lief in einen langen Kratzer aus, den das Kind wohl aus Schreck gezogen hatte, als sie schreiend auf es zugerannt war.
Der Rest der Schrift verlief in zehn Zentimeter großen Lettern über ihren Kotflügel.
Na toll, ein Abzählreim...etwas Spannenderes war dem Mistgör nicht eingefallen?
Alles in allem eine Riesensauerei, diese Lackierung bekam sie so nie wieder!
Wütend stieg sie in ihren Wagen, drehte die Anlage laut auf und schlug, nachdem sie leise vor sich hinfluchend vom Parkplatz gefahren war, die Straße zu ihrem Appartement ein.

Tbc...

3

Merci an Selene fürs beta-reading!

-3-

Sam hatte ihn tatsächlich schlafen lassen. Auch jetzt, in dem kleinen Diner am Interstate Highway 10 war er überraschend ruhig. Allem Anschein nach schmollte er noch immer.
Dean machte sich allerdings nicht allzu große Gedanken oder sogar Vorwürfe. Sam würde sich früher oder später schon wieder einkriegen.
Im Moment tippte er gerade in altbekannter Strebermanier auf dem Laptop herum und schob sich ab und an eine Gabel voll Grünzeug zwischen die Zähne, das Dean höchstens an irgendwelche Karnickel verfüttert hätte.
In Dads Tagebuch hatten sie etwas über einen Voodoo-Totenkult gefunden, der angeblich sein Unwesen in Bogalusa, Louisiana treiben sollte. Sam durchstöberte gerade die einschlägigen Websites und die dortige Presse nach genaueren Hinweisen, ob der Kult immer noch praktizierte.
Dean lehnte sich zurück und gähnte ungeniert. Es war später Nachmittag und obwohl er im Auto recht lange geschlafen hatte, war er immer noch müde. So sehr er seinen Impala liebte, schlafen tat er dann doch lieber und vor allem besser in einem richtigen Bett.
„Wie lang willste denn heute noch fahren?“
Sam schaute nicht einmal vom Bildschirm auf als er antwortete: „Bis Einbruch der Dunkelheit sollten wir in Big Spring sein, das is noch ca. 200 Meilen von hier entfernt. Weiter fahr’ ich heute nicht mehr.“
Dean zog eine Augenbraue nach oben und musterte seinen Bruder.
„Okay, dann also bis Big Spring...wo immer das auch ist...“
Er grinste, doch als keine Reaktion kam hmpfte er und beschäftigte sich weiter mit seinen langsam kalt werdenden Pommes.

Als Sam einige Zeit später immer noch geistesabwesend in seinen Laptop starrte und in seinem Salat herumstocherte, wurde es Dean zu langweilig. Mit den Worten „Ich geh schon mal tanken, du kommst dann nach?“ stand er auf.
Sam stimmte mit einem kurzen unverständlichen Laut zu, ohne seine Aufmerksamkeit vom Bildschirm zu lösen. Dean verzog kurz das Gesicht und verließ den Diner um den Impala an der nebenan liegenden Tankstelle voll zu tanken.
Als er das kleine Tankstellenhäuschen betrat, schnappte er sich noch eine gelbe Packung M&M's und trat dann an den Kassentresen um zu bezahlen. Der Tankwart war nirgends zu sehen. Dean schlug auf die kleine Klingel, die auf dem Tisch stand und wartete.
Gerade als er sich einfach wieder umdrehen und die Tankstelle ohne zu bezahlen

verlassen wollte, fiel sein Blick auf den kleinen Fernseher, der mit abgeschaltetem Ton hinter der Kasse lief.
Irgendein Footballspiel flimmerte über den Bildschirm und er wollte den Blick schon abwenden als das Bild plötzlich flackerte und das Programm verschwand. Der Ton schaltete sich an und über das Rauschen des schwarz-weißen Geflimmers war undeutlich eine Kinderstimme zu hören, für den Moment waren verzerrte Ausschnitte spielender Kinder zu sehen.
Dean starrte gebannt auf den Fernseher, konnte sich nicht losreißen und verkrampfte seine Finger in einem eisernen Griff um die Kante des Tresen. Kalter Schweiß bildete sich auf seiner Stirn und sein Puls raste.
„Alles okay Sir?"
Ein dumpfer Schlag auf den Fernseher brachte das ursprüngliche Programm zurück.
Verwirrt blinzelte Dean ein paar Mal und starrte dann dem fragend schauenden Tankwart ins Gesicht.
„Sie sehen blass aus, sind Sie in Ordnung?" Der ältere Mann klang besorgt.
„Was ich...der Fernseher...äh klar...alles in Ordnung!"
Dean atmete kurz durch und brachte dann ein Grinsen zu Stande.
„Ich hatte die 3, dazu noch die M&M's." Er schob dem Alten die Tüte hin und zog dann eine Mastercard aus seinem Geldbeutel.
Der Tankwart zog die Karte durch die Kasse und lächelte entschuldigend.
„Der alte Kasten", er nickte Richtung Fernseher, „spinnt manchmal, springt von einem Programm zum anderen, meistens tut's aber ein Schlag auf das Gehäuse und er läuft wieder!"
Er grinste Dean breit an, zeigte ihm seine vom Tabak gelben Zähne und gab ihm die Karte zurück.
„Gute Fahrt, Sir!"
Draußen lehnte Dean sich gegen die Beifahrerseite seines Wagens. Was zum Teufel war da drinnen passiert?
Er fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn und versuchte seine Gedanken wieder zu sammeln.
Okay, der alte Flimmerkasten des Tankwarts hatte gesponnen, hatte für einen Moment ein verschneites Kinderprogramm angezeigt. Nichts, was seine schon fast panische Reaktion von eben auch nur im Entferntesten rechtfertigte. Er brauchte wohl nötiger Schlaf als er gedacht hatte.
Er strich sich nochmals über das Gesicht und öffnete dann erst mal seine Tüte M&M's. Zucker war immer gut und wenn Sam endlich auftauchen würden, würde er auch schneller zu seinem wohl dringend benötigten Schlaf kommen.

Als sie nach drei Stunden – sie hatten einen Umweg machen müssen da der Highway an einer Stelle wegen eines Unfalls gesperrte gewesen war – endlich in Big Spring ankamen, steuerte Sam das nächstbeste Motel an.
Während Dean ihren Kram aus dem Kofferraum räumte, kümmerte sich Sam um ein Zimmer. Schon kurz drauf kam er wieder aus dem Büro des Motels heraus und schwenkte einen Schlüssel zwischen den Fingern hin und her.
„Das letzte Zimmer, scheint so als wär' hier grade Hochsaison..."
Dean zuckte nur mit den Schultern, warf Sam seine Tasche zu, schmiss sich dann seine eigene über die Schulter und folgte seinem Bruder Richtung Zimmer.
Im Zimmer angekommen starrte er etwas perplex erst auf das einzige Bett im Raum, blicke dann zu Sam und wieder zurück zum Bett.

Entnervt ließ er seine Tasche auf den Boden fallen.
Sam sah ebenfalls nicht sonderlich begeistert aus und setzte zu einer Entschuldigung an: „Hey, es war das letzte Zimmer und das Mädel an der Rezeption meinte, in den anderen Motels würden wir um die Uhrzeit wohl auch nichts besseres mehr bekommen. Wenn du willst können wir ja noch ne Stadt weiter fahren..."
Dean winkte ab. „Is okay. Ich bin todmüde und mir ist es auch schon egal wenn ich heute Nacht neben dir schlafen muss und wahrscheinlich alle naselang von deinen überlangen Beinen getreten werde."
Zur Bestätigung seiner Worte ließ er sich auf eine Seite des Bettes fallen.
Sam warf ihm einen seiner ‚Halt-die-Klappe-Dean' Blicke zu und verschwand erst mal im Bad.
Tatsächlich machte es ihm nicht wirklich etwas aus mit Sam in einem Bett zu schlafen, solange es groß genug war, dass er ausreichend Platz hatte. Sammy war schließlich sein Bruder und als Kinder hatten sie sowieso meistens zusammen in einem Bett geschlafen. Also würde ihn das heute auch nicht umbringen.
Dean zog sich bis auf die Boxershorts aus und beschloss gleich zu schlafen. Das Bad konnte er auch morgen früh noch für längere Zeit blockieren.
Kaum hatte er sein Messer unter dem Kopfkissen platziert und sich seinen Teil der Decke bis unter die Nase gezogen, war er auch schon eingeschlafen. Dass Sam wenig später ebenfalls ins Bett schlüpfte merkte er schon gar nicht mehr.

Es war so dunkel und kalt. Angsterfüllt versuchte er auf die Beine zu kommen, streckte seine Hände tastend vor sich, fand eine raue Wand, zog sich daran etwas nach oben. Die Steine waren glitschig und er verlor den Halt, fiel wieder auf den Boden. Das Wasser, das sich auf dem Boden gesammelt hatte durchweichte seine Kleider vollständig.
Jetzt spürte er auch die Kälte, die langsam in seine Glieder kroch. Er zitterte und versuchte nochmals aufzustehen. Seine Beine schlotterten, doch gelang es ihm diesmal nicht wieder hinzufallen und stehen zu bleiben.
Mit seinen Fäusten schlug er gegen die Steine, begann zu weinen, schrie als die Angst schier unerträglich wurde.
Irgendetwas krabbelte sein nacktes rechtes Bein nach oben. Panisch schlug er danach, versuchte seine kurze Hose weiter nach unten zu ziehen, zerkratzte sich dabei die Haut. Als er ein weiteres Ding auf seiner Wade fühlte, kreischte er und stolperte ein paar Schritte von der Wand weg. Sein Fuß blieb an einer Unebenheit im Boden hängen und er fiel, versuchte irgendeinen Halt zu finden doch seine Finger griffen ins Leere. Er schlug der Länge nach in eine Pfütze eisigen Wassers, schnappte nach Luft, bekam brackiges Wasser in dem Mund und begann zu würgen. Mühsam kroch er aus der Lache und kauerte sich dann laut schluchzend zusammen.
Er wollte zurück zu den anderen Kindern, wollte mit ihnen zusammen auf dem Hof spielen. Schließlich wäre er doch als nächstes mit Suchen dran gewesen.
Er war ein guter Sucher, kannte fast alle Verstecke, die es auf dem Gelände gab. Er hätte die anderen in kürzester Zeit gefunden.
Außerdem hätten sie heute den neuen Ball haben dürfen, den Referent Mayer ihnen geschenkt hatte. Er hätte so gerne mit dem Ball gespielt, er konnte sich nicht erinnern, jemals mit einem Ball gespielt zu haben.
Verzweifelt rollte er sich noch mehr zusammen und weinte.
Als sich Stunden später die schwere Metalltür öffnete und ein paar Gestalten, die sich dunkel vor dem hellen Türabschnitt abhoben, eintraten, blinzelte er nur kurz erschöpft. Die Kälte, die Angst und sein hilflosen Schluchzen hatten ihn müde gemacht und so

wehrte er sich kaum, als er grob gepackt und in einen angrenzenden Raum gebracht wurde.
Wenn alles vorbei und er brav war, durfte er vielleicht wieder zu den anderen...

*****

Den ersten Tritt ignorierte er noch, beim Zweiten rempelte er seinen Bruder etwas unsanft an und als er beim Dritten fast aus dem Bett geschmissen wurde, richtete er sich genervt auf um Dean die Meinung zu geigen.
Er setzte bereits zur ersten verpennten Schimpftirade an, als er den Zustand seines Bruders bemerkte.
Dean hatte die Decke abgeschüttelt und wälzte sich unruhig hin und her. Seine Haut glitzerte vor Schweiß und seine Haare klebten ihm am Kopf.
Sam wischte sich den Schlaf aus den Augen und beugte sich dann über seinen Bruder um eine Hand sanft auf seine Schulter zu legen.
„Dean....wach auf..." flüsterte er, um ihn nicht zu erschrecken, bekam allerdings keine Reaktion.
Er seufzte und versuchte, Dean durch leichtes Schütteln aus seinem Traum zu reißen. Als das auch nichts brachte, stand er auf und holte aus dem Bad ein feuchtes Handtuch um seinem Bruder erst einmal den Schweiß vom Gesicht zu wischen.
Wenn Dean sich morgen früh wieder wie ein verdammtes Arschloch aufführen und ihm die Schuld für seinen schlechten Schlaf geben würde, wäre das heute wirklich das letzte Mal, dass er sich um ihn kümmerte!
Er setzte sich im Schneidersitz neben den Älteren und fuhr ihm behutsam mit dem Handtuch über die Stirn. Anschließend streichelte er ihm erneut beruhigend über die Schulter und spürte nach einiger Zeit endlich, wie Dean sich unter seiner Hand entspannte.
Gerade als er merkte, wie ihm langsam die Augen zufielen, legte sich Deans Hand über die seine und drückte sie sanft. Müde blinzelte er und sah, dass sein Bruder in der Zwischenzeit aufgewacht war und ihn aus großen Augen anschaute, in denen sich immer noch ein Rest des gerade gehabten Alptraums widerspiegelte.
Sam lächelte leicht und drehte seine Hand so, dass er seine Finger mit Deans verschränken konnte.
„Alles wieder okay, großer Bruder?"
Statt eine Antwort zu geben drückte Dean seine Hand fester und brachte ein mehr oder weniger überzeugendes Grinsen zu Stande.
„Das Träumen liegt wohl doch in der Familie..."
Seine Stimme klang heiser, doch Sam war froh, dass Dean ganz bei Sinnen war und diese Nacht anscheinend auch wusste, was passiert war.
„Meinst du, du kannst wieder schlafen?"
Als Dean nickte legte Sam sich ebenfalls wieder hin und schloss die Augen, seine Hand immer noch in der seines Bruders.
Wäre er nicht so müde gewesen, hätte er sich gewundert, dass Dean das so einfach zuließ, aber im Moment wollte er darüber nicht nachdenken. Stattdessen zog er sich mit der freien Hand die Decke zurecht um die paar Stunden, die noch bis zum Weckerklingeln übrig waren, zum Schlafen zu nutzen.

Irgendwann später in der Nacht erwachte er erneut. Dean lag dicht hinter ihm, hatte einen Arm um ihn gelegt und schlief tief und fest. Sam lächelte und rutschte noch im Halbschlaf etwas näher an seinen Bruder.
Was ihm seit Jessicas Tod wohl am meisten fehlte, war menschliche Nähe. Nicht die menschliche Nähe, die man an jeder Ecke oder in jeder Bar für ein paar Stunden oder eine Nacht bekommen konnte.
Was er vermisste war die Art von Nähe, die man nur mit einem sehr vertrauten und nahe stehenden Menschen erleben konnte.
Er hatte es geliebt, Jessica einfach nur stundenlang im Arm zu halten, sie ab und an zu küssen und zu streicheln ohne die Dinge voranzutreiben. Sicher, Sex war wichtig gewesen, doch eigentlich hatte ihm dieses vertraute Zusammensein immer mehr bedeutet. Mehr als einmal hatte ihn Jess im Scherz gefragt, wer in der Beziehung nun eigentlich das Mädchen war.
Zwar wusste er, dass dieser Augenblick gerade nicht mit dem vergleichbar war, was er mit Jess gehabt hatte, doch er blendete dieses Wissen für den Moment aus und genoss einfach die Wärme des Körpers hinter sich.
Deans Arm schloss sich ein wenig fester um ihn und er vergrub sein Gesicht in Sams Nacken. Dabei strich sein Atem über die empfindliche Haut und er schloss seine Augen, spürte, wie er eine leichte Gänsehaut bekam.
Er widerstand dem Drang, sich noch näher an seinen Bruder zu kuscheln um ihn nicht aufzuwecken.
Er hoffte nur, dass sie am Morgen nicht wieder die gleiche Szene wie gestern durchmachen müssten.
Deans Ego hin oder her, er ließ sich hierfür nicht allein verantwortlich machen. Schließlich war er ausnahmsweise einmal nicht der, der schlecht träumte und so Schwäche zeigte. Außerdem war es auch nicht seine eigene Hand, die fast schon leicht besitzbeanspruchend auf seinem Bauch lag.
Sam lächelte nochmals, legte seine Finger über Deans Hand und schloss dann wieder die Augen.

Als die ersten Sonnenstrahlen Muster auf die kahle Raufasertapete des Zimmers zeichneten erwachte Sam blinzelnd. Er lag auf dem Rücken, Deans Kopf ruhte auf seiner linken Schulter und ihre Finger waren immer noch verschränkt.
Sam beobachtete seinen Bruder für eine Weile lächelnd. Eigentlich sollte er ein Foto von der ganzen Sache hier machen. Damit könnte er sich perfekt für all den Mist rächen, den Dean ihm die vergangenen Wochen aus Spass und Langeweile angetan hatte. Andererseits müsste er dazu sein Handy holen und das lag irgendwo außer Reichweite.
So begnügte er sich damit, ihn mit einer kleinen Feder, die er aus dem Kissen zupfte, erst am Ohr und dann unter der Nase zu kitzeln.
Ein unwilliges Grunzen kündigte Deans Erwachen an und Sam ließ die Feder auf die Lippen seines Bruders segeln. Er verkniff sich nur mühsam das Lachen als der andere, bei seinem Versuch, das störende Ding loszuwerden, die Feder in den Mund bekam.
Fahrig wischte er sich über die Lippen und spuckte den Eindringling schließlich aus. Erst dann öffnete er verpennt die Augen einen Spalt breit, blinzelte, schloss die Augen nochmals, ließ seine Finger forschend über Sams Oberkörper tasten und wurde dann mit einem Mal hellwach.
Entgeistert starrte er Sam an und richtete sich etwas auf.

„Alter...was..?“
Er rieb sich übers Gesicht, ließ für einen Moment die Hand über den Augen liegen um sich dann neben Sam zurück ins Bett fallen zu lassen.
Sam war währenddessen ruhig liegen geblieben. Jetzt setzte er sich jedoch auf und fragte grinsend: „Alles klar bei dir, Mann?“
Dean grunzte etwas Unverständliches und Sam schüttelte leise lachend den Kopf.
„Ich geh mal Kaffee holen!“ Er stand auf und zog sich Jeans und T-Shirt über, schnappte sich seine Jacke und ließ seinen Bruder erst mal richtig wach werden.
Er war gespannt, was ihn erwartete, wenn er vom Kaffeeholen zurückkam.

Als Sam eine halbe Stunde später zurück war, saß Dean immer noch auf dem Bett, hatte jedoch den Laptop vor sich und tippte wild drauf los.
Sam stellte einen der Kaffeebecher neben ihm auf dem Nachtkästchen ab und musterte ihn fragend. Als keine Reaktion kam, trank er einen Schluck von seinem eigenen Latte Macchiato, stellte dann den Becher beiseite und verschwand ins Bad.
Dean hatte genau so lange Zeit, wie er fürs Duschen und Fertigmachen benötigte. Bis dahin sollte er genug Kaffee intus haben um ansprechbar zu sein. Und ansprechen würde er ihn auf die beiden vergangenen Nächte, egal wie lange und intensiv er nerven und nachhaken musste.
Dean Winchester zeigte keine Schwäche, schon gar nicht ihm gegenüber. Dass er so verletzbar gewesen war beunruhigte Sam. Er musste herausfinden, was den anderen so sehr beschäftigte. Und diesmal ließ er sich nicht mit irgendeinem coolen und schnippischen Kommentar abfertigen.
Irgendetwas lief mit seinem Bruder gewaltig schief. Das letzte Mal, dass er sich freiwillig von Sam in diesem Ausmaß hatte berühren lassen, lag – ja, Sam wusste nicht ob es seit ihrer Kindheit überhaupt noch einmal vorgekommen war.
Mit einem leichten Lächeln stellte er die Dusche ab. So sehr er sich auch Sorgen um Dean machte, er konnte nicht leugnen, dass diese verletzliche offene Seite, die er die vergangenen zwei Nächte kennen gelernt hatte, ihm gefiel.
Wie oft hatte er sich in den vergangenen Monaten gewünscht, dass Dean etwas mehr von seinen Gefühlen zeigte statt alles immer nur hinter einer Wand von Coolness und Selbstherrlichkeit zu verstecken. Zwar waren die Umstände, unter denen sich sein Bruder nun ihm gegenüber ein wenig öffnete, alles andere als gut, doch vielleicht half das alles Dean zu sehen, dass er sich in schlechten Zeiten durchaus auf ihn stützen konnte und er nicht länger nur der kleine hilflose Bruder war, der beschützt werden musste.
Er wickelte sich ein Handtuch um die Hüften und rubbelte sich noch schnell die Haare etwas trocken, bevor er wieder ins Zimmer trat.
Gerade wollte er nach seinem Becher greifen als er den starren Blick bemerkte, mit dem Dean ihn fixierte. Bevor er zu einer Frage ansetzen konnte kam ihm sein Bruder zuvor.
„Sam...es sind die Kinder...ich sehe Kinder...und es passieren schreckliche Dinge mit ihnen....“

Tbc...

4

Gaaaaaaaaanz lieben Dank an Selene fürs beta-reading!!

—

-4-

Als er in der Früh aufgewacht war und sich halb auf Sam liegend vorgefunden hatte, war er zu erst so verwirrt gewesen wie am Morgen davor.
Dann allerdings hatte er sich erinnert. Daran, wie Sam ihn mitten in der Nacht geweckt hatte, voller Sorge und mit ängstlichem Blick. Daran, wie er erleichtert und froh gewesen war, dass sein kleiner Bruder neben ihm gesessen hatte und ihn aus seinem Alptraum geholt hatte. Auch wusste er noch, wie er sich an Sam gedrückt hatte um sich sicher zu fühlen.
Nachdem Sammy ihn dann nach dem Aufwachen erst mal richtig zu sich kommen hatte lassen und Kaffee holen gegangen war, war auch die Erinnerung an den Traum deutlicher geworden.
Zwar konnte er sich nicht daran erinnern, was genau er geträumt hatte, geschweige denn Details oder einzelne Bilder zurück vor sein geistiges Auge holen, doch wusste er, dass der Traum ihn tief bewegt und erschüttert hatte. Ähnlich wie wohl in der Nacht davor.
Und er hatte noch Sammy beschuldigt, ihn wach gehalten zu haben. Kein Wunder dass dieser den ganzen Tag geschmollt hatte.
Nun saß er auf dem Bett und versuchte krampfhaft, sich irgendetwas aus seinem letzten Traum ins Gedächtnis zu rufen. Doch mehr als die wage Erinnerung an Kälte, Angst und das Gefühl, gefangen zu sein, wollte sich nicht einstellen.
Nach einiger Zeit gab er frustriert auf. Mehr als Kopfschmerzen würde ihm das hier nicht bringen...
Er stand auf und wollte ins Bad gehen als sein Blick auf den Fernseher fiel.
Oh Mann, Dean, manchmal bist du wirklich der Idiot, für den dich alle halten....
Der kleine Fernseher in der Tankstelle hatte ihm für den Moment die Gestalt eines Kindes gezeigt, hatte Kinderstimmen erklingen lassen.
Gestern hatte er sich nicht erklären können, warum ihn das so aus der Fassung gebracht hatte, doch jetzt war ihm klar, dass es etwas mit seinen Träumen zu tun gehabt haben musste.
Kinder...irgendetwas mit Kindern....
Er überlegte, mit Kindern hatten sie seltener zu tun. Das einzige Wesen, das es bisher gezielt auf Kinder abgesehen hatte, war die Shtriga gewesen, die nach der Lebensenergie der Kinder getrachtet hatte. Doch er war sich fast sicher, dass seine Träume damit nichts zu tun hatten. Das Biest hatten sie endgültig erledigt.
Vielleicht war es der Geist eines Kindes, der ihn um seinen Schlaf brachte. Allerdings konnte er sich nicht direkt an eine bestimmte Gestalt erinnern, vielmehr hatte er das Gefühl, dass er selbst das Opfer in seinen Träumen war. Wenn er sich nur besser an

seine Träume erinnern könnte. Dann hätte er eventuell wenigstens einen Hinweis dem er nachgehen könnte. Aber so war es nahezu aussichtslos.
Er schnappte sich Sams Laptop und setzte sich wieder aufs Bett. Nach kurzer Zeit hatte er eine Verbindung zum Netz hergestellt und begann, wahllos Vermisstenanzeigen der Gegenden durchzugehen, durch die sie gefahren waren, seit seine Träume begonnen hatten.
Normalerweise war das Sammys Job und er wusste nicht so recht, wie er genau vorgehen sollte. Andererseits wusste er ja auch nicht, nach was er genau suchte. So ging er erst einmal die Seiten der größeren Polizeistationen durch, klickte unterschiedliche Anzeigen an, doch meist handelte es sich um Teenager oder junge Erwachsene. Kleine Kinder wurden anscheinend nicht vermisst. Oder es gab für sie extra Verzeichnisse, die zu finden er zu unfähig war.
Als Sam zurückkam, hatte er gerade einen Link zu einem Zeitungsartikel gefunden, dessen Schlagzeile ihm mit den Worten „7 Kinder am helllichten Tag verschwunden – Polizei ist ratlos“ entgegensprang. Er überflog die Anzeige und nahm nur nebenbei wahr, dass sein Bruder ihm seinen Kaffee auf das Nachtkästchen stellte und dann im Bad verschwand.
Der Artikel handelte von Schulkindern aus zwei kleinen Nachbarstädten, die nach der Schule nicht nach Hause gekommen waren. Die Kinder hatten in keinem Zusammenhand miteinander gestanden und die Vorfälle waren alle innerhalb von 3 Wochen passiert, der letzte vor knapp einem Monat.
Am Ende der Seite gab es einen Link zu einem Folgeartikel, der letzte Woche erschienen war. Dean klinkte ihn an und spürte, wie sich sein Magen vor Wut verkrampfte, als er die Schlagzeile sah: „Pädophilen-Ring von Polizei zerschlagen – Opfer wieder bei ihren Eltern“.
Er knirschte mit den Zähnen als er seinen Kiefer vor Wut verkrampfte. Wie konnte jemand Kindern so etwas antun?
Er hasste schon allein die Vorstellung, dass jemand seine Hand gegen ein Kind erhob, aber so etwas unterstrich nur wieder einmal, dass Menschen oftmals verdorbener waren als die Kreaturen, die sie alltäglich jagten.
Er scrollte gerade ans Ende des Artikels um zu sehen, ob die Perversen, die sich an den Kindern vergangen hatten mit einer angemessenen Strafe rechnen mussten, als sein Blick zufällig an einem kleinen Foto in der Artikelmitte hängen blieb.
Eine junge Mutter schloss ihr Kind in die Arme, beide waren unkenntlich gemacht und die Bildunterschrift lautete „Glückliche Wiedervereinigung nach Tagen in der Hölle“.
Das was ihn aber wirklich an dem Bild fesselte war eine Person im Hintergrund.
Anscheinend war das Foto in einem kirchlichen Krankenhaus aufgenommen worden, denn hinter der jungen Mutter schob eine Frau in Ordenstracht ein Krankenbett über den Flur.
Dean zoomte das Bild näher heran und in dem Moment passierte es.
Der grob gepixelte Ausschnitt wurde scharf, die Nonne drehte ihm das Gesicht zu und Dean konnte in der leichten Spiegelung ihrer Brille für den Augenblick das Gesicht eines kleinen Jungen mit verworrenen hellen Locken und ängstlich aufgerissenen Augen sehen.
Entsetzt rutschte er auf dem Bett nach hinten und klappte den Laptop mit einem Knall zu.
Kalter Schweiß bildete sich in seinem Nacken, sammelte sich zwischen seinen Schulterblättern und lief seine Wirbelsäule hinab.
Und mit einem Mal waren die Bilder aus den vergangenen Nächten wieder da.

Er krallte seine Finger ins Bettlaken als sich seine beiden Träume vor seinem inneren Auge erneut abspielten.
Er sah einen kleinen Jungen einen langen Flur entlang rennen nur um dann am Ende gegen eine verschlossene Tür zu prallen und von gesichtslosen weißgekleideten Gestalten eingeholt zu werden.
Er spürte erneut die panische Angst und die Resignation, hatte das Bedürfnis aufzuschreien, doch er biss sich rechtzeitig auf die Lippe und hielt so den Laut zurück.
Dann konnte er den gleichen Jungen sehen, wie er in der Mitte eines dunklen Kellers zusammengekauert saß, er sah den leeren Blick aus den großen, vom Weinen verquollenen Augen der sich auf seine Peiniger richtete und doch durch sie hindurch blickte, als sie ihn holen kamen.
Und plötzlich wusste er, dass irgendetwas vor sich ging. Irgendetwas passierte mit diesem Jungen, wahrscheinlich nicht nur mit ihm sondern auch mit anderen Kindern.
Die Erkenntnis war so klar und deutlich und er konnte nicht verstehen, warum er noch nicht vorher kapiert hatte, dass die Träume und der Vorfall an der Tankstelle Hilfeschreie gewesen waren.
Dean musste den Jungen finden, musste herausfinden, was vorgefallen war und wenn es möglich war, ihm und den anderen Kindern helfen.
In dem Moment ging die Tür zum Bad auf und sein Bruder kam gefolgt von einer Dampfwolke heraus.
Dean fixierte ihn mit seinem Blick und als Sam diesen fragend erwiderte, hörte er sich selbst mit tonloser Stimme sagen: „Sam...es sind die Kinder...ich sehe Kinder...und es passieren schreckliche Dinge mit ihnen...."
Sam starrte ihn nur verständnislos an und wollte gerade zu einer Frage ansetzten, doch Dean unterbrach ihn hastig: „Ich weiß wieder, was ich geträumt habe, na wenigstens so in etwa... irgendwo da draußen geht irgendwas Furchtbares vor sich und ich werde versuchen, es zu beenden!"

Selbst etwas überrascht von seinen eigenen Worten war er erst einmal ohne einen weiteren Kommentar aufgestanden und vorbei an Sam ins Bad gegangen.
Nun stand er unter der Dusche und bekam langsam wieder einen klaren Kopf.
Seine durch die lebenslange Jagd geschärften Instinkte sagten ihm, dass hinter seinen Träumen mehr als ein misshandeltes Kind stand. Die Geschehnisse der letzten Tage wiesen zu deutlich darauf hin, dass etwas Übernatürliches hinter all dem stecken musste.
Jetzt hieß es nur noch herauszufinden, was das war und vorerst noch wichtiger, wo das alles stattfand.
Bisher hatte er keinerlei Hinweise gefunden. Er wusste ja noch nicht einmal wirklich, nach was er genau suchen sollte.
Am sinnvollsten war es wohl, die Fahrt nach Bogalusa erst einmal fortzusetzen, denn anscheinend stimmte die grobe geographische Richtung schon mal, schließlich waren die ‚Hilferufe' in den letzten 24 Stunden stärker geworden. Vielleicht würden sich auf der Fahrt nach Osten weitere Hinweise und Zeichen ergeben.
Dean wusch sich das Duschgel aus den Haaren und stellte das Wasser ab.
Er fühlte sich das erste Mal in den letzten zwei Tagen wieder wie er selbst. Nachdem er die Geschehnisse nun endlich etwas besser begreifen konnte, konnte er auch planen und das tun, was sein Job war: der Quelle des Ganzen auf den Grund gehen und das, was hinter dem Übel stand vernichten.
Vielleicht würde er sogar Sammy fragen, wie das mit den Visionen bei ihm so

funktionierte. Zwar würde ihm das sicherlich eine ewig dauernde Litanei an Erklärungen und Ausführungen einbringen, von denen er eh nur die Hälfte verstehen würde – mal ehrlich...er schaltete irgendwann immer automatisch auf Durchzug, wenn Sam sich in seinen Erläuterungen und Ansichten verlor.
Doch eventuell konnte ihm sein Bruder sagen, auf was man bei solchen Träumen und Visionen Acht geben musste und das zu wissen konnte ja nicht schaden.
Er trocknete sich ab und rasierte sich, dabei pfiff er gut gelaunt vor sich hin.
Anschließend schnappte er sich erneut Sammys Feuchtigkeitslotion und trug etwas davon auf sein Gesicht auf. Zwar hatte das Zeug gestern nichts gegen seine Augenringe ausrichten können, doch geschadet hatte es seiner Haut nicht, eher im Gegenteil.
Nachdem er die Tube wieder an ihren Platz gestellt hatte wickelte er sich sein Handtuch um die Hüften und verließ immer noch pfeifend das Bad mit dem Gefühl, eine neue Jagd vor sich zu haben.
Den mehr als verwirrten Blick, den Sam ihm schenkte, erwiderte er nur mit einem breiten Grinsen.

*****

Sam starrte seinen Bruder verwirrt an.
Er hatte nicht wirklich verstanden, was Dean vorhin von sich gegeben hatte, nur irgendwas von Kindern, die Hilfe brauchten und dass Dean das übernehmen wollte. Als er dann wortlos im Bad verschwunden war nur um später wie umgewandelt in seinem alten, gut gelaunten Ich wieder aufzutauchen, wusste Sam gar nicht mehr, was los war. Nicht dass er nicht froh darüber war, dass Dean anscheinend wieder besser drauf war, er konnte den radikalen Wechsel nur nicht ganz nachvollziehen.
Sam beschloss, das Ganze vorerst einmal so hinzunehmen und Dean erst auf der Fahrt und nach einem weiteren Kaffee vorsichtig auf alles anzusprechen.
Er zog sich fertig an und warf seinem Bruder dabei immer wieder kritische Blicke zu. Dean schien ihn nicht weiter zu beachten und kritzelte Notizen in seinen Block. Dabei saß er rittlings immer noch leise vor sich hin pfeifend auf einem der beiden Motelstühle und nippte hin und wieder an seinem inzwischen kalten Kaffee.
Dass das Handtuch, das er sich um die Hüften gewickelt hatte, nicht mit seiner Sitzposition einverstanden war und sich gelockert hatte, um den Ansatz von Deans Hintern bloß zu legen, schien ihm nicht aufgefallen zu sein.
Sam erwischte sich, wie er auf eben diese Stelle starrte und riss seinen Blick los, nicht ohne ihn schnell noch über den muskulöse Rücken seines Bruders wandern zu lassen.
Er schüttelte den Kopf um wieder klar denken zu können. Er hatte nicht gerade Deans Hintern ausgecheckt und hatte auch gerade nicht daran gedacht, dass es interessant wäre, wenn das Handtuch nur ein kleine Stück weiter....
Um sich abzulenken sammelte er seine Klamotten zusammen. Anschließend schnappte er sich Deans und sein Dufflebag und nahm die sich die Autoschlüssel.
„Bin mal weg, Klamotten waschen...denk mal in 2 Stunden können wir los..."
Dean stimmte mit einem Nicken und einem Grinsen zu und wandte sich dann wieder seinem Notizblock zu.

Der erste Waschgang war gerade fertig und Sam legte seine und Deans Kleider

sorgfältig zusammen. Dabei schweiften seine Gedanken erneut zu seinem Bruder ab.
Die letzten Tage waren seltsam intensiv gewesen. Deans Alpträume, sein daraus folgendes Verhalten, die Nächte, die sie eng umschlungen verbracht hatten....
All das rief in ihm ein Gefühl hervor, das er vor langer Zeit erfolgreich verdrängt hatte.
Soweit er zurückdenken konnte war Dean sein glänzendes Vorbild gewesen. Als kleiner Junge hatte er seinen Bruder vergöttert, war ihm auf Schritt und Tritt gefolgt und hatte gebannt zugehört, wenn Dean ihm abends Geschichten erzählt hatte.
Wenn ihr Vater einmal wieder tagelang nicht nach Hause gekommen war, weil er irgendeinem Monster hinterher jagte, hatte Dean sich um ihn gekümmert, hatte dafür gesorgt, dass er seine Hausaufgaben machte, dass er genug aß und dass er rechtzeitig in Bett kam.
Immer hatte er Sam vornan gestellt und lieber selbst verzichtet als dass sein kleiner Bruder zu kurz kam.
Bis heute schien Dean diese Rolle nicht abgelegt zu haben und tat alles, um ihn vor allem erdenklichen Schaden zu bewahren.
Oft ging ihm Deans bemutterndes Verhalten einfach nur auf die Nerven. Es gab ihm das Gefühl, für nichts gut zu sein, außer über Büchern oder seinem Laptop zu sitzen und Recherchen zu betreiben. Dabei hatte er das gleiche Training hinter sich, konnte genauso gut mit Waffen umgehen und hatte auch sonst alles, was ein Jäger brauchte.
Ihr Vater hatte ihnen beiden die gleiche Ausbildung, den gleich Drill zukommen lassen und Sam niemals bevorzugt.
Anfangs war er nach seiner Zeit in Stanford zwar etwas eingerostet gewesen, doch es hatte nicht all zu lange gedauert, bis er wieder genau so fit gewesen war wie vorher.
Es war also überhaupt nicht nötig, dass Dean sich für ihn immer wieder in Gefahr begab nur um ihn zusätzlich zu schützen.
Erst neulich hatte er sich eine schwere Wunde an der Schulter zugezogen als er sich zwischen eine Harpyie und ihn geworfen hatte nur weil es von Deans Blickwinkel so ausgesehen hatte, als würde Sam dem Vieh nicht mehr rechtzeitig den Garaus machen können. Tatsächlich hatte er die Situation aber unter Kontrolle gehabt und Deans Aktion war überdreht und überflüssig gewesen.
Als Sam seinen Bruder danach zur Rede gestellt hatte, hatte er wie immer nur eine unbefriedigende, flapsige Antwort bekommen und sie hatten den Rest des Abends schweigend verbracht.
Schon lange vor Stanford hatte er es satt gehabt, immer nur der kleine Bruder zu sein, der beschützt werden musste. Nur weil er sich nach einem ruhigen, normalen Leben gesehnt hatte und nicht sein Leben auf der ständigen Jagd nach dem Übernatürlichen verbringen wollte, hieß das nicht, dass er nicht fähig war, den Gefahren eben dieser Jagd ins Gesicht zu blicken.
Er seufzte und griff in die Tasche um die nächste Ladung Schmutzwäsche in die Maschine zu stopfen als ihm ein zusammengelegtes T-Shirt am Boden der Tasche auffiel. Er packte den Haufen Kleider in die Wäschetrommel und zog dann das dunkelrote Shirt heraus. Es musste eines von Deans sein. Er selbst besaß kein Hemd mehr in diese Farbe. Außerdem haftete dem Stoff unmissverständlich der Geruch seines Bruders an: sein würzig-herbes Aftershave, das leichte Deo und die schwere, moschusartige Note, die so ‚typisch Dean' war.
Sam lächelte und entfaltete das T-Shirt sorgfältig, hielt dann aber überrascht inne als er den großen weißen Schriftzug von Stanford sah. Was er da in der Hand hielt war sein altes Stanford-T-Shirt, das er in seinem Freshman Jahr – so wie fast jeder Student im ersten Semester - gekauft hatte. Recht bald hatte er es jedoch nur noch zum

Schlafen oder Joggen getragen.
Er hatte geglaubt, dass das Shirt, wie die meisten seiner anderen Sachen auch, dem Feuer zum Opfer gefallen war und ihm auch nicht groß nachgetrauert. Anscheinend hatte er sich aber getäuscht.
Nur warum hatte Dean das Hemd behalten und es ihm nicht wiedergegeben?
Mit einem seiner T-Shirts hatte er es ja schlecht verwechseln können. Schon allein der Aufdruck war prägnant und mehr als deutlich Sam zuzuordnen. Auch waren Dean Sams Hemden meistens zu lang und zu weit...
Dennoch hatte Dean es getragen. Das bewies eindeutig der Geruch!
Sorgfältig faltete Sam das T-Shirt wieder zusammen und legte es zurück in die Tasche. Es gab tausend Gründe, warum Dean sein Hemd trug. Es war ja auch überhaupt nichts dabei. Schließlich lebten sie quasi eh aufeinander. Warum sollt sein Bruder dann nicht auch seine Kleidung tragen? Das hatte nichts zu bedeuten. Er durfte nicht schon wieder damit anfangen, anders über seinen Bruder zu denken, als es normal war.
Damals, bevor er seine Familie verlassen hatte, war seine ganze Schwärmerei für Dean ein Auswuchs seiner Teenagerphantasien gewesen. Jetzt war er erwachsen und hatte das hinter sich gelassen!
Außerdem, selbst wenn....Dean würde niemals auch nur irgendwie seine Gefühle erwidern können oder auch nur erwidern wollen.
Nur weil er, Sam, nicht begriffen hatte, dass es eben nicht seiner sonst so angestrebten Vorstellung eines normalen, gutbürgerlichen Lebens entsprach, mit Mitte Zwanzig immer noch seinen großen Bruder anzuhimmeln, hieß das nicht, dass eben dieser genauso für ihn empfand.
Durch Jess hatte er gelernt, Dean soweit aus seinen Gedanken zu verdrängen, dass er eine normale Beziehung hatte führen könnte. Nun, da Jess tot war, wollte er nicht wieder in sein altes Schema zurückverfallen.
Dean war sein Bruder und damit für ihn Tabu! Punkt. Aus.

Nachdem der letzte Waschgang endlich fertig war, stopfte Sam die Kleidungsstücke noch in den Trockner und versuchte seine Gedanken wieder unter Kontrolle zu bringen, indem er die Anzeigen durchlas, die an einem schwarzen Brett neben den Waschmittelautomaten hingen.
Gerade als er von der dritten Anzeige für Nachhilfe zu einem entflogenen Vogel überwechselte – nicht das er wirklich las, was auf den Zetteln stand, vielmehr starrte er auf den Kork der Pinnwand – legte sich eine Hand auf seine Schulter. Erschrocken führ er herum und schüttelte dabei die Hand ab.
„So schreckhaft kleiner Bruder?“ Dean grinste ihn breit an, drückte Sam einen Becher Kaffee in die Hand und lehnte sich dann gegen den Wachmittelautomaten. „’Dachte ich check schon mal aus dem Motel aus und hol’ dich ab. So kommen wir schneller los und außerdem kann ich auch gleich überprüfen, ob du schon wieder diesen seltsamen Weichspüler verwendest. Ich mag meine Jeans nämlich nicht blumig-duftig-zart!“
Sam erwiderte das Grinsen und hob seine rechte Hand. „Kein Weichspüler. Ich schwöre!“
Dann schnappte er sich seinen Kaffee und suchte, diesmal jedoch ernster erneut Deans Blick. „Bei dir soweit alles okay? Soll ich vielleicht gleich wieder fahren?“
Innerlich wappnete er sich schon mal gegen einen zynischen Kommentar und war so doch sehr überrascht, als Dean nur leicht lächelte und ihm die Wagenschlüssel hinhielt. „Ist wohl besser so....danke!“
Mit einem leicht ungläubigen Blick griff Sam nach den Schlüsseln, sparte sich aber

lieber weitere Fragen um sein Glück nicht weiter auszureizen.
Stattdessen wies er auf den Stapel bereits trockener und zusammengelegter Kleidung.
„Wo du nun schon mal da bist kannst du deinen Kram auch selbst wegräumen. Dann bist du nachher wenigstens selbst schuld wenn du nichts findest."
Dean zuckte nur mit den Schultern, griff nach seinem Dufflebag und einer seiner Jeans und rollte diese zusammen. Doch bevor er sie in die Tasche steckte, hielt er inne.
Sam, der seinen Blick schon wieder abwenden wollte, schaute ungläubig zu, als sein Bruder das rote Stanford T-Shirt halb aus der Tasche zog und gedankenverloren den Stoff durch seinen Finger gleiten ließ. Dabei umspielte ein leichtes Lächeln Deans Lippen.
Allerdings war der Moment genauso schnell vorbei, wie er begonnen hatte und Dean legte das Shirt wieder sorgfältig zurück in seine Tasche und fing dann an, seine gewaschenen Klamotten ordentlich einzuräumen.
Um nicht beim Starren erwischt zu werden wandte Sam seinen Blick wieder dem Trockner zu und nippte an seinem Kaffee.
Soviel zu seinem vorigem Versuch, seine Gedanken wieder auf sicheres Terrain zu lenken. Irgendetwas musste es doch mit seinem alten Uni-Shirt auf sich haben.
Er nahm sich vor, sobald die Sache mit Deans Alpträumen und den Kindern geklärt war, dem Ganzen auf den Grund zu gehen und herauszufinden, was es mit Dean und dem Shirt auf sich hatte....

*****

Sams T-Shirt.
Das T-Shirt, das er bei seinem ersten offiziellen Besuch bei Sam und Jess in Palo Alto aus dem Wäschekorb hatte mitgehen lassen. Er hatte sich damals gedacht, dass, wenn sein Bruder schon ein neues, glücklicheres Leben hatte, er wenigstens einen Teil von Sam mit in sein eigenes rastloses Dasein nehmen dürfte.
Seitdem hatte er das Shirt immer ganz unten in seiner Tasche aufgehoben und es nur dann herausgezogen, wenn er sicher war, dass Sam ihn nicht überraschen würde.
Die kleine Stimme in seinem Kopf, die ihm klarmachen wollte, dass das nicht normal war, hatte er schon sehr bald verdrängt und mundtot gemacht.
Manchmal hatte er das T-Shirt auch unter seinen Klamotten getragen, jedoch nie lange, schließlich wollte er nicht riskieren, dass der Stoff Sams Geruch verlieren würde.
Der weiche rote Stoff glitt sanft durch seine Finger.
Obwohl das meiste davon in der Tasche war, glaubte er trotzdem über das beißende Aroma von Waschmitteln, das jedem Waschsalon anhaftete, den warmen, vollen Geruch wahrnehmen zu können, den das Shirt ausströmte und den er immer mit Sam in Verbindung brachte.
Genau so hatte Sam letzte Nacht gerochen, als er neben ihm gelegen hatte.
Der Gedanke überraschte ihn. Warum war er nicht schon vorher darauf gekommen?
Die letzten beiden Nächte...Sam so nah.....viel besser als das dumme T-Shirt...
Als er fühlte, wie seine Jeans enger wurden, riss er sich aus seinen Phantasien und legte das Hemd sorgfältig wieder zurück auf den Boden der Tasche, dort wo es seinen

Platz hatte.
Oh Gott, er hoffte nur, dass er niemals irgendeinem Psycho-Fuzzi über den Weg laufen würde, der ihn über die Beziehung zu seinem Bruder befragen würde....
Oder sollte er es lieber ‚kranke Wunschvorstellungen einer Beziehung zu seinem Bruder' nennen?
Um auf andere Gedanken zu kommen tat er, was er immer tat, wenn ihn etwas persönliches zu sehr beschäftigte: er verdrängte es.
Irgendwann hätte er sicher einmal Zeit und Nerv, sich mit dem Thema Sam ausgiebiger zu beschäftigen, nur heute nicht...und auch nicht in näherer Zeit!
Er räumte seine restlichen Klamotten in die Tasche und drehte sich dann zu seinem Bruder um.
Dieser schien voller Interesse der Wäsche im Trockner zuzuschauen und kaute dabei abwesend auf dem Rand seines Pappbechers.
Das war definitiv ein Anblick, der dämlich genug für ein Foto war.
Grinsend zog Dean sein Handy und machte einen Schnappschuss von Sam.
Als sein Bruder sich ihm überrascht und mit leicht säuerlichem Gesichtsausdruck zuwandte, grinse er nur breit und zuckte entschuldigend mit den Schultern.
„Ich wart' dann im Wagen auf dich...will dich nicht weiter bei deinem neuen Hobby stören!"
Damit packte er sich seine Tasche und verließ den Waschsalon.
Beim Hinausgehen sah er in der Spiegelung der Glastür, dass Sam ihm mit einem Lächeln und einem leichten Kopfschütteln nachblickte, und merkte, wie sich sein Grinsen ebenfalls zu einem warmen Lächeln wandelte.

Einige Zeit später kam schließlich auch Sam aus dem Salon, warf seine Tasche mit der restlichen Wäsche in den Kofferraum und setzte sich hinters Steuer.
Dean hatte sich zurückgelehnt, das Radio angemacht und blinzelte den Jüngeren nur kurz an.
Er war froh, endlich weiter zu kommen und hoffte, zur Abwechslung einmal ein paar Stunden ohne weitere Träume oder Visionen vor sich hin dösen zu können.
Als Sam den Motor anließ und den Weg Richtung Highway einschlug, dauerte es auch nicht lange, bis er vom gleichmäßigem Motorengeräusch des Impalas eingeschlafen war. Zu sehr saßen ihm der Schlafmangel und die Alpträume der vergangenen Nächte noch in den Knochen.

Tbc...

5

Merci! Merci! Merci! an meine liebe Beta!^^

-5-

Erschöpft ließ Katharina sich auf die Holzbank am Rand der Trainingshalle fallen. Vorsichtig drückte sie den Eisbeutel auf ihr linkes Auge und fluchte leise vor sich hin.
Sie war wie jeden Samstag gegen späten Vormittag zum Boxtraining gegangen. Doch diesmal war sie mit dem Kopf bei ihren Akten gewesen und hatte nicht abschalten können. Ihre Unaufmerksamkeit hatte sie auch schnell bezahlt. Die linke Faust ihres Trainers hatte sie mit voller Wucht im Gesicht erwischt und innerhalb von Minuten war ihr Auge zugeschwollen und musste sicherlich inzwischen eine herrliche rot-violette Färbung angenommen haben.
‚Verflixter Anfängerfehler' schimpfte sie sich im Stillen und lehnte sich gegen die kühle Hallenwand.
Sie wickelte sich die Bandagen von den Händen, die sie als Gelenkschutz unter den Boxhandschuhen trug, und knüllte sie zusammen.
In dem Moment fing ihr Handy an, laut und deutlich in ihrer Sporttasche zu vibrieren. Sie legte die Bandagen neben sich ab und kramte dann den kleinen Apparat unter einem T-Shirt hervor.
„Mertens?"
„Hier Palmer, sie haben doch gestern die Akte Smith bekommen?"
Katharina brummte nur zustimmend und verlagerte den Eisbeutel etwas, damit er die Schwellung gleichmäßiger kühlte.
„Gut. Das Kinderheim St. Mary veranstaltet morgen Nachmittag zum Tag der offenen Tür ein Sommerfest. Da ich morgen terminlich verhindert bin, möchte ich, dass Sie für mich dorthin gehen um sich mit dem psychologischen Gutachter des Familiengerichts zu treffen. Bei der Gelegenheit können Sie ein paar Fotos schießen, der Leiterin des Heims einige Fragen stellen und sich ein Bild von der Anstalt machen. Bis Montagmittag brauche ich dann einen Kurzbericht über das Heim, da ich mich nachmittags mit dem Anwalt der Gegenseite und dem Richter treffe. Vertreter des Familiengerichts werden ebenfalls anwesend sein und ich möchte vor denen nicht ganz ahnungslos dastehen, wenn sie dem Anwalt von Frau Smith klar machen, dass ihr Sohn in diesem Heim wesentlich besser aufgehoben ist als bei ihr."
Katharina klemmte sich das Telefon zwischen Schulter und Ohr und kramte ihren Taschenkalender aus einer Seitentasche hervor.
„Wann soll ich denn da sein? Und weiß die Heimleitung, dass ich in Ihrer Vertretung da auftauche?"
„Das ist alles geregelt. Sie haben um 14.30 einen Termin mit der Leiterin Schwester Anne. Davor und danach können Sie sich noch ein Bild des Heims machen. Mit dem Fall sind Sie ja inzwischen vertraut?"
Sie balancierte ihren kleinen Kalender auf einem Oberschenkel, kritzelte den Termin hinein und warf das Büchlein dann wieder in ihre Tasche um Staatsanwalt Palmer zu antworten: „'Hab mir die Akten gestern Abend kopiert und bin am Durcharbeiten, die

Adresse des Heims hab ich auch. Dürfte keine Probleme geben. Ich melde mich dann einfach Montag bei ihnen im Büro sobald ich den Bericht fertig habe!“
Palmer dankte ihr und entschuldigte sich dann sogar, dass er ihr den Sonntag verbaute.
Nachdem sie aufgelegt hatte, legte sie den inzwischen fast aufgetauten Eisbeutel zu Seite und packte ihre Tasche.
Marc, ihr Trainer versicherte sich daraufhin noch mal, ob es ihr wirklich gut ginge und ob sie mit dem Auge Autofahren konnte, doch Katharina winkte nur ab und verabschiedete sich mit einem schiefen Grinsen: „So fest schlägst du nun auch wieder nicht...vielleicht solltest du mal wieder etwas an deiner Linken arbeiten!“
Dem Boxhandschuh, den Marc ihr nachwarf, wich sie geschickt aus und verließt dann die Halle.

Sie war froh, dass die Trainingshalle und ihr Appartement nicht weit auseinander lagen und sie zu Fuß unterwegs war. Ihr Auge war fast ganz zugeschwollen und so hätte sie unmöglich fahren können.
Sie hoffte nur, dass die Schwellung bis zu ihrem Termin morgen wieder einigermaßen zurückgehen würde. Es war schon schlimm genug als Vertreterin der Staatsanwaltschaft mit einem Veilchen in einer kirchlichen Einrichtung auftauchen zu müssen. Doch daran konnte sie nun auch nichts mehr ändern.
Ihr blieb lediglich der Versuch, das Äußerste aus ihrem Make-up herauszuholen.
Als sie in ihre Straße einbog, steuerte sie als erstes ihren Wagen an, den sie gestern Abend vor der Bar geparkt hatte, die sich im Erdgeschoss ihres Apartmenthauses befand.
Sie ging vor dem zerkratzen Kotflügel in die Hocke und betrachtet erneut den Schaden.
Vor dem Training hatte sie in einer Werkstatt angerufen und sich einen Kostenvoranschlag für die neue Lackierung machen lassen und mit einem ungläubigem Lachen wieder aufgelegt.
Stattdessen hatte sie das Angebot des Besitzers der Bar angenommen. Harry bastelte in seiner Freizeit an alten Motorrädern herum und hatte Katharina vorgeschlagen, die Kratzer zu versiegeln, so dass sie nicht rosteten. Als Lohn dafür sollte sie ihm ab und an hinter dem Tresen aushelfen. Nicht, dass sie das nicht eh schon fast jedes Wochenende machte.
Bis sie das Geld für eine neue Lackierung zusammen hatte, musste sie eben mit den Kratzern leben.
Nachdem sie nochmals den Schriftzug mit den Fingern nachgefahren war, stand sie auf und kramte in ihrer Sporttasche nach den Wohnungsschlüsseln. Wollte sie bis Montag mit dem Fall Smith durch sein musste sie sich ranhalten. Schließlich wollte sie nicht den Rest des Wochenendes hinter ihrem Schreibtisch verbringen.

In ihrem kleinen Appartement im 3ten Stock empfing sie Romeo schon mit einem vorwurfsvollen Maunzen. Der alte Kater strich ihr kurz um die Beine und ging dann mit senkrecht in die Luft gestrecktem Schwanz in die Küche um dort erneut erbärmlich zu maunzen.
Katharina hängte ihre Sporttasche erst mal an einen Garderobenhaken um ihre plüschige Nervensäge zu füttern und sich Kaffee aufzusetzen.
Anschließend duschte sie und setzte sich in bequemen Klamotten mit einer Tasse Kaffee und einem Eisbeutel für ihr Auge an ihren Schreibtisch im Wohnzimmer.

Die Akte Smith lag noch so da, wie sie sie gestern Abend liegen gelassen hatte, und so beschäftigte sie sich zunächst nochmals mit dem Familienhintergrund.
Ihr Chef Palmer hatte eine Anzeige gegen Sandy Smith wegen mehrmaliger Kindesmisshandlung und Verletzung der elterlichen Sorgepflichten an ihrem dreijährigen Sohn auf den Tisch bekommen und war seit dem sehr besorgt um das weitere Wohlergehen des kleinen Jungen.
Der Vater des Kleinen saß momentan in einem anderen Staat im Gefängnis, die Großeltern waren entweder nicht mehr am Leben oder nicht auffindbar und auch andere Verwandtschaft, die sich angemessen um den Dreijährigen hätte kümmern können, gab es nicht. Das Familiengericht würde den Jungen in die Pflegschaft eines Kinderheims geben.
Es sah Palmer – selbst Vater von drei Kindern - ähnlich, dass er sich davon überzeugen wollte, wie das neue Zuhause des Kindes aussah, während er dafür sorgte, dass seine Mutter eine angemessene Strafe für ihre Taten bekam.
Das bisher für die Pflegschaft vorgesehene Kinderheim St. Mary kannte Katharina nicht und war auch nicht sonderlich wild darauf, es kennen zu lernen.
Ihre letzte Erfahrung mit solch einer Einrichtung hatte sie ihre letzte Beziehung gekostet.
Mike, ihr damaliger Freund, hatte den Sorgerechtsstreit um seine kleine Tochter wegen seiner noch laufenden Bewährungsstrafe verloren. Das Mädchen war daraufhin ebenfalls in ein Kinderheim gekommen und ihr Vater hatte begonnen, mit sich und der Welt zu hadern, hatte versucht Schuldige zu finden und schließlich damit angefangen Kath Vorwürfe zu machen. Auf Grund ihres Berufes und ihrer Beziehungen hätte sie sich mehr für ihn und seine Tochter einsetzten sollen, hätte die ganze Geschichte zu seinen Gunsten verändern können. Dass sie lediglich eine Praktikantin war und das noch dazu bei einer Behörde, die nichts mit seinem Fall zu tun hatte, wollte er damals nicht hören.
In den darauf folgenden Wochen hatten sie sich nur noch gestritten und gegenseitig Vorwürfe und Beschuldigungen an den Kopf geworfen. Schließlich hatte Katharina ihre Sachen und ihren Kater gepackt und ihn verlassen.
Als einzige Erinnerung an die Zeit war ihr die Sonderlackierung ihres alten BMW geblieben, die ihr Mike damals als Geburtstagsüberraschung gemacht hatte. Eben diese Lackierung die ihr gestern das kleine Balg zerkratzt hatte. Sah nicht so aus, als würden kleine Kinder zu ihrem Glück beitragen...
Leicht verärgert, dass ihre Gedanken wieder zu dieser Geschichte abgeschweift waren, leerte sie ihren lauwarmen Kaffee in einem Zug und zwang sich, sich wieder mit der vor ihr liegenden Akte zu beschäftigen.
St. Mary war weder das Kinderheim, in das Mikes Tochter damals geschickt worden war, noch hatte sie irgendeinen Grund dazu sich über die Vergangenheit den Kopf zu zerbrechen.
Um wieder zu Sache zu kommen, blätterte sie zu den nüchternen psychologischen Gutachten über Sandy Smith und ihren Sohn und war bald darauf tatsächlich wieder vollkommen in den Fall vertieft.

Ein paar Stunden und einige Kaffees später verlangte Katharinas Magen mit einem lauten Knurren nach Nahrung. Sie gähnte und streckte sich erst mal. Romeo blinzelte sie nur faul von seinem Schlafplatz auf dem Fensterbrett an und drehte sich dann wieder gelangweilt weg.
„Faules Stück Flohpelz!“ Sie grinste und schnippte ein Papierkügelchen in seine

Richtung, das der Kater mit einer müden Pfotenbewegung zur Seite wischte.
In der Küche durchstöberte sie ihren Kühlschrank und schmiss dann kurz entschlossen eine Tiefkühlpizza ins Backrohr. Dann spülte sie noch ihr Frühstücksgeschirr ab und machte sich einen kleinen Salat, um wenigstens ein paar Vitamine zu sich zu nehmen.
Gerade als sie den Herd ausschaltete, hörte sie aus dem Wohnzimmer ein lautes Fauchen, gefolgt von einem tiefen, bösartigen Knurren. Besorgt ließ sie Pizza Pizza sein um nachzusehen, was Romeo so aufgebracht hatte.
„Is ja gut mein Hübscher...ist schon wieder die Nachbarskatze auf den Balkon aufgetaucht?“
Romeo hatte sich wüst fauchend in die hinterste Ecke des Raumes verzogen, das Fell aufgestellt und die Zähen gefletscht. Die Ohren hatte er eng an den Kopf gelegt und fixierte mit funkelnden Augen die Balkontür.
Sie ließ ihren Blick dem des Katers folgen und blinzelte zweimal ungläubig.
Auf ihrem kleinen Balkon stand der Junge von gestern, das kleine Biest, das ihr den BMW zerkratzt hatte.
Was fiel diesem Gör ein? Wütend machte sie einige Schritte auf die Tür zu, blieb dann aber wie erstarrt stehen.
Plötzlich war es in ihrem Wohnzimmer eiskalt, Gänsehaut überzog ihre nackten Arme und sie konnte nicht vermeiden, dass sie leicht zu zittern begann.
Der Junge vor der Glastür schien immer wieder leicht zu verschwimmen und zu flackern, wie ein schlechtes Fernsehbild.
Als das Kind dann noch die Hand hob um in zittriger Schrift etwas von außen auf die vor Kälte beschlagenen Scheibe zu schreiben, hörte sie einen lauten Katzenschrei und sah noch, wie sich Romeo mit einem verzweifelten Satz aus dem Wohnzimmer rettete.
Katharina hingegen blieb wie angewachsen stehen und starrte auf das Bild vor sich. Buchstabe für Buchstabe entstand dort spiegelverkehrt auf ihrer Tür ein ihr nur zu gut bekannter Schriftzug. Es schien ewig zu dauern, bis das Kind den Abzählreim ausgeschrieben hatte, doch Katharina konnte sich nicht losreißen.
Nach dem letzten Wort hob der Junge den Blick und starrte ihr durch die Schrift hindurch ausdruckslos in die Augen.
Kalter Schweiß bildete sich auf ihrem Rücken und ließ sie zusammen mit der Kälte, die immer noch im Raum herrschte, leicht zittern.
Unfähig, den Blick abzuwenden sah sie zu, wie das Kind langsam durchsichtiger wurde und stärker zu flackern begann, um dann schließlich ganz zu verschwinden.
Fast sofort entwich auch die Kälte aus dem Wohnzimmer. Nur die Schrift an der nur langsam wieder klar werdenden Scheibe zeugte noch vom eben Geschehenen.
Als diese endlich bis auf ein paar hässliche Schmierer auf dem Glas ebenfalls verschwunden war, konnte auch Katharina sich aus ihrer Erstarrung befreien.
Sie floh aus dem Wohnzimmer, wobei sie die Tür hinter sich zuschmiss. Dann wuchtete sie noch die Kommode, auf der ihr Telefon stand, vor die Tür – sicher war sicher.
Nach einem kleinen Umweg in die Küche zum Eisfach, ließ sie sich mit einer tiefgekühlten Flasche Wodka bewaffnet in einem Sessel in ihrem Schlafzimmer nieder.
Romeos leises Maunzen, das unter dem Bett hervorkam, beachtete sie nicht weiter.

Tbc...

6

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

7

Nach langer Pause – so ein Examen macht sich leider nicht allein..*hmpf* - hab ich mich mal wieder an die Fortsetzung meiner Story gesetzt.
Gar nicht so einfach wieder reinzukommen...daher gibt's auch erst mal nur ein kurzes Kapitelchen ;)
Hoffentlich liest es da draußen noch wer ^.^
Ach ja...leider ist das hier alles nicht 'gebetat'.....also habt Nachsicht... :P

-7-

Schlaf wurde eindeutig überbewertet.
Vier Stunde reichten vollkommen aus, jedenfalls dann, wenn man sowieso nur zwischen Halbschlaf und Alpträumen hin und her schlitterte.
So hatte Katharina also gegen 6 Uhr früh den Versuch aufgegeben, doch noch Ruhe finden zu können und sich statt dessen lieber einen großen Becher Instantkaffee und zwei Aspirin gegen die Kopfschmerzen genehmigt. Anschließend war sie für eine halbe Stunde um den Block gejoggt und hatte dann, um richtig wach zu werden, kalt geduscht.
Jetzt saß sie mit richtig aufgebrühtem Kaffee in ihrer Küche, hatte Romeo auf dem Schoß und starrte aus dem Fenster in den frühen Sonntag Morgen hinaus.
Lediglich die zwei ungespülten Gläser, die leere Wodkaflasche und ein Zettel mit einer hingekritzelten Handynummer erinnerten daran, dass sie gestern Besuch gehabt hatte.
Zwei Mal.
Erst der Geist, dann der seltsame junge Kerl, der ihr irgendwelche bizarren Stories von Geistern, übernatürlichen Geschehnissen und der Jagd nach all diesen erzählt hatte.
Die Schlieren der Schrift auf ihrer Balkontür zeugten auch jetzt noch davon, dass am Vortag dort wirklich etwas Übersinnliches gestanden hatte. Die Schrift wegzuwischen traute sie sich nicht, waren die Buchstaben doch der einzige Beweis, dass der Geist wirklich dort gewesen war.
Außerdem beschäftigte sie ein Alpträume der vergangenen Nacht. Sie konnte sich genau an die Details erinnern, konnte den Traum fast wie einen Film vor ihrem inneren Auge ablaufen lassen.

„Komm schon, spiel mit uns! Los!! Was ist denn mit dir? Los Daniel, komm...wir wollen draußen auf dem Feld Fangen spielen!"
Mandy zerrte an seinem Ärmel, wollte ihn mit sich zu den anderen, bereits wartenden Kinder ziehen, doch er stemmte seine Füße mit aller Kraft in den Boden.
Er wollte nicht auf das Feld, wollte nicht Fangen spielen, wollte alleine sein, sich verstecken.
„Lass ihn, dann spielen wir eben ohne ihn!"
Eines der älteren Mädchen winkte Mandy ungeduldig zu.

„Er ist doch eh noch zu klein und kann nicht schnell genug rennen!“
Und endlich...endlich ließ Mandy seinen Ärmel los, streckte ihm dann die Zunge raus und rannte zu den anderen Kindern.
Daniel wartete nicht bis sie zusammen fröhlich lärmend davonliefen, sondern drehte sich um und rannte in die entgegengesetzte Richtung.
Nur weg vom Feld...nur weg, weg, weg.....den Feldweg entlang am Gemüsegarten vorbei und dann durch die Hecke zum Hühnerstall.
Nachmittags war dort außer den Hühnern niemand.
Hastig öffnete er die Tür, die von außen ins Gehege führte, einen Spalt weit, schlüpfte hindurch und quetschte sich dann durch die kleine Öffnung, die direkt ins Hühnerhaus führte.
Erst als er sich in der hintersten Ecke unter einem der vielen Legekästen zusammengekauert hatte, atmete er auf.
Es dauerte nicht lang und über eine kleine Leiter kam von draußen der Hahn hereinstolziert und hielt schnurstracks auf Daniel zu.
Erfreut streckte er die Hände nach dem Tier aus, das sich auch sofort vollkommen furchtlos hochnehmen und auf den seinen Schoß setzen ließ.
Zärtlich ließ er seine Finger über die schillernden Federn streichen und begann dann, dem aufmerksamen Vogel davon zu erzählen, was er noch vor Sonnenaufgang auf dem Feld gesehen hatte...

Romeo schnurrte laut und riss sie aus ihren Gedanken indem er seine Krallen in ihrem Oberschenkel vergrub. Katharina kraulte ihn sanft unter dem Kinn und schnippte dann leicht gegen seine Pfote. Den empörten Blick des Katers erwiderte sie mit einem leichten Tätscheln seines Kopfes.
Sie hatte jetzt erst einmal anderes zu tun, als sich den Kopf zu zerbrechen..
Die ganzen Fragen, die sich ihr seit gestern plötzlich stellten, wie: ‚Wie wird man die Dinger los?’ ‚Wieso kommt das Vieh zu mir?’ ‚Kommen solche Erscheinungen öfter vor und wie kommen sie zustande?’ ‚Gibt es auch gefährliche Geister?’ mussten bis zum Abend warten. Sie erhoffte sich - mit etwas Abstand und klarerem Kopf - dann diesem Dean konkretere Fragen stellen zu können und ein paar Antworten zu bekommen.
Geister ... sich lachte kurz auf.
Hätte ihr das jemand vor ein paar Tagen erzählt, hätte sie denjenigen einfach nur verhöhnt und für verrückt erklärt.
Katharina gähnte und schubste Romeo von ihrem Schoß.
Auf dem Weg ins Schlafzimmer schmiss sie noch die kalte Pizza vom Vorabend in die Mikrowelle und nahm die Telefonnummer vom Küchentresen. Dann begann sie, Kleider für ihren Besuch des Kinderheims herauszusuchen.

Wenige Stunden später parkte Katharina ihren BMW auf dem schon gut gefüllten Parkplatz vor dem Kinderheim St. Mary.
Im Rückspiegel kontrollierte sie noch mal, ob Make-up und Sonnenbrille ihr blaues Auge auch wirklich verdeckten und richtete ihre Hochsteckfrisur. Dann schnappte sie sich Handtasche, Kamera und Jackett vom Beifahrersitz und stieg aus.
Sie überquerte den Parkplatz und blieb kurz vor dem Hauptgebäude von St. Mary stehen.
Es war ein altes Haus, erbaut im Kolonialstil. Auf der großen Veranda standen einige Besucher und studierten ein großes Plakat, das Auskunft über den Tag der Offene Tür

und die geplanten Veranstaltungen gab. Dazwischen sausten Kinder hin und her und begrüßten die Gäste. Die große Flügeltür stand weit offen. Dahinter machte Katharina ein großes Foyer aus in dem sich weitere Menschen aufhielten.
Sie zückte die Kamera und hielt ihren ersten Eindruck fest. Dann lief sie zielstrebig durch Kinder und Besucher und betrat das Gebäude. Hier war alles feierlich geschmückt. Papiergirlanden, bunte Kindermalereien und Blumen zierten jede Ecke des Raumes. Eine Seite wurde fast komplett von einer langen Tafel eingenommen, auf der später wahrscheinlich ein Kuchenbuffet angerichtet werden würde. Eine breite Treppe führte in den ersten Stock und ein selbst gemachtes Schild wies darauf hin, dass dort später eine Theateraufführung der Kinder stattfinden würde. Katharina machte schnell noch einige Bilder des Foyers und wollte dann gerade durch eine Tür gehen, die laut Beschilderung zum Garten führen sollte, als ihr jemand am Ärmel des Jacketts zupfte.
„Kath, Kath! Schau mal, ist das hier nicht schön? Sie haben gesagt, dass ich bald hier wohnen darf! Dann kann ich auch Papa wieder öfter sehen!“
Überrascht sah Katharina das kleine Mädchen mit dem dunklen Lockenkopf an, das aufgeregt vor ihr hoch und runter hopste. Seit sie Sally, Mikes Tochter, das letzte Mal gesehen hatte war über ein halbes Jahr vergangen. In dieser Zeit war die Kleine stark gewachsen und sah jetzt ganz nach der Erstklässlerin aus, die sie seit kurzem war.
„Hey Kleine!“ Lächelnd kniete sich Katharina neben Sally. „Du bist ja eine richtige kleine Lady geworden. Hast du schon viele Verehrer?“
Das Mädchen kicherte und zupfte verlegen am Saum ihres Kleides. „Dazu bin ich doch noch viel zu jung, sagt Papa jedenfalls immer. Aber sobald ich hier wohne, gehör' ich zu den Großen!“ Sie strahle übers ganze Gesicht.
Katharina erinnerte sich dunkel, dass das Heim, in dem Sally bisher gewesen war, die Kinder nur bis zur Einschulung behielt. Danach wurden sie in andere Heime verlegt.
Sie zwinkerte der Kleinen zu: „Wird ja auch Zeit, schließlich bist du ja jetzt ein Schulkind!“ Dann wuschelte sie ihr noch kurz einmal durch die dunklen Locken und stand wieder auf. „Ich muss weiter, aber wenn du willst können wir nachher dein neues Zuhause gemeinsam etwas erkunden.“ Sally nickte begeistert und spielte erneut mit dem Saum ihres Kleides. „Später kommt auch Papa. Dann können wir alle zusammen was machen!“
Katharina versuchte sich nicht anmerken zu lassen, wie wenig sie von dem Vorschlag begeistert war, und lächelte: „Mal sehen. Ich will dich und deinen Papa ja nicht stören.“
Bevor Sally darauf antworten konnte, stürmten zwei weiter Mädchen heran und zogen sie drängend am Arm. „Komm schon endlich mit, Sally. Sie bringen gerade die Ponys in den Garten!“ Mit einem entzückten Ausruf drehte sich Sally um und stürmte mit ihren Freundinnen Richtung Garten, nicht ohne sich auf halben Weg nochmal umzudrehen und Katharina zum Abschied zuzuwinken.
Katharina lächelte den dreien hinterher und setzte dann ihren Weg zum Garten fort. Dabei blieb ihr Blick an der halbgeschlossenen Tür zu einem kleinen Wintergarten hängen.
Zögerlich drückte sie die Tür ganz auf und betrat dann den Raum, der an zwei Seiten durch Glaswände begrenzt wurde. Überall standen Blumekübel und Topfpflanzen. Ein riesiger Efeu rankte sich an Streben bis hoch zur Glasdecke und sorgte so für ein leicht dämmriges Licht. In einer Ecke standen ein paar Stühle um einen kleinen Tisch, daneben befand sich eine alte Vitrine mit zahlreichen Fotos.
Neugierig geworden ging Katharina zu dem Glasschrank und betrachtete die Bilder. Es

waren alles Fotos von Kindern: beim Spielen, beim Lesen, im Garten oder als Gruppe vor dem Hauptgebäude. Dabei waren Schwarzweißbilder und Farbfotos wild durcheinander gemischt. Manche schienen gerade erst aufgenommen worden zu sein, andere stammten eindeutig noch aus der Zeit, als die Fotografie noch in den Kinderschuhe steckte.
Sie wollte sich schon wieder abwenden, doch da fiel ihr ein kleines Bild auf, das einen Jungen im Matrosenanzug zeigte, der in die Kamera grinste. Einer seiner oberen Schneidezähne fehlte.
Sie kannte diesen Jungen, hatte ihn erst vor ein paar Stunden in ihrem Traum gesehen, da hatte er allerdings nicht gegrinst.
Erschrocken taumelte Katharina ein paar Schritte zurück. Mit einem Mal erkannte sie auch, dass das eben jener Junge war, der ihr vorgestern den Lack ihres BMW zerkratzt hatte.
Fluchtartig verließ sie den Wintergarten und machte erst wieder halt, als sie vor dem Hauptgebäude in der prallen Sonne stand, umrundet von spielenden Kindern und plaudernden Erwachsenen.
Sie holte ihr Handy und den Zettel mit Deans Nummer hervor, tippte diese hektisch ein und wartete ungeduldig, dass jemand abnahm.

Tbc...